

Schwarzwald-Echo

HEIMATBOTE FÜR DEN BEZIRK NAGOLD

SAMSTAG, 26. AUGUST 1950

ÜBERPARTEILICHE HEIMATZEITUNG

6. JAHRGANG / NR. 132

Wiederaufrüstung „bitteres Problem“

Weltpresse befürwortet schnelles Vorgehen

WASHINGTON. Die Deutschlandfrage steht im Augenblick wieder einmal in erhöhtem Maße im Mittelpunkt der Betrachtungen der Weltpresse. Die beiden führenden amerikanischen Blätter, die „New York Times“ und die „New York Herald Tribune“ traten am Freitag für eine schnelle Wiederbewaffnung Deutschlands ein. Sie begründeten ihre Forderung mit dem Hinweis darauf, daß die Sowjetunion versuchen könnte, Deutschland zu einem „europäischen Korea“ zu machen.

Die „New York Herald Tribune“ schrieb: „Wenn Deutschland überhaupt wieder bewaffnet werden soll, dann muß damit sofort begonnen werden.“ Man könne dem „bitteren Problem“ der deutschen und japanischen Wiederaufrüstung nicht mehr länger aus dem Wege gehen.

„Die Sowjetunion hat bereits eine ostdeutsche Vasallenarmee in beträchtlicher Stärke und mit schwerer Ausrüstung gebildet. Diese Armee könnte wahrscheinlich die koreanischen Vorgänge nicht so einfach wiederholen, weil sie gleich auf ein halbes Dutzend in der Bundesrepublik stationierte alliierte Divisionen stoßen würde. Dies würde die Gefahr von Repressalien mit Atomwaffen und die Möglichkeit eines allgemeinen Krieges viel näher rücken, als es in Korea der Fall war. Im Augenblick mag die Lage nicht allzu gefährlich sein. Schließlich haben aber die atlantischen Mächte

nicht die Stärke — und sie werden diese Stärke niemals haben — ein unbewaffnetes und lediglich passives Westdeutschland zu verteidigen.

Westdeutschland mit seiner großen Industrie und Bevölkerung kann schließlich nur verteidigt werden, wenn das eigene Volk willens und in der Lage ist, zu dieser Verteidigung beizutragen. Dies werden die Deutschen aber erst können, wenn sie die Armee, die Waffen, den patriotischen Geist und die Entschlußkraft besitzen, die allein zu Hoffnungen für ihre Entschlußkraft berechtigen.

Auch die Schweizer Presse ging am Freitag ausführlich auf deutsche Fragen ein. Die Basler „Nationalzeitung“ schrieb, man sei im Westen ziemlich unvermittelt zur Einsicht ge-

langt, daß die Bundesrepublik von gefährlicher Infiltration und auch von direkten Angriffsplänen bedroht sei. „Unter solchen Verhältnissen ist man sich darüber klar, daß Adenauer den Zeitpunkt für seinen Aufruf richtig wählte.“ Die „Basler Nachrichten“ stellen fest: „In den letzten Tagen verstärkt sich der Eindruck, daß die überwiegende Mehrheit der öffentlichen Meinung auch in Frankreich eine organisierte Kollektivverteidigung der Alten Welt ohne aktive deutsche Mitwirkung für ein Ding der politischen und militärischen Unmöglichkeit hält.“ Die „Neue Zürcher Zeitung“ spricht unter der Überschrift „Das Eis ist gebrochen“ von einem sich allmählich vollziehenden französischen Stellungswechsel in der Frage der westdeutschen Sicherheit.

Adenauer verhandelt mit McCloy

Starke Polizei Hauptthema / McCloy berichtet über deutsche Lage

BONN. Bundeskanzler Dr. Adenauer hatte am Donnerstagabend eine 1½stündige Aussprache mit dem amerikanischen Hohen Kommissar McCloy. Über diese Aussprache wird in alliierten und deutschen Kreisen strenges Stillschweigen gewahrt. In politischen Kreisen Bonn wird vermutet, daß die Frage der deutschen Sicherheit, insbesondere die Forderung des Kanzlers nach einer starken Polizei das Hauptthema bildete.

In seinem Vierteljahresbericht an das amerikanische Außenministerium stellte McCloy fest, daß die Sowjetunion in der Ostzone offensichtlich einen vorgeschobenen Stützpunkt errichte, von dem die „kommunistische Befreiung Westdeutschlands und Westeuropas“ gestartet werden könne. Die Ostzone werde systematisch dem westlichen Teil Deutschlands entfremdet und in den Kreis der osteuropäischen Satellitenstaaten der Sowjetunion aufgenommen.

Der Aufbau der ostzonalen Armee mache

schnelle Fortschritte, das Remilitarisierungsprogramm in der Ostzone sei „eine der übelsten Entwicklungen seit Ende des Krieges“. Aus Informationen gehe hervor, daß auch die Ausbildung an schweren Waffen in das Übungsprogramm aufgenommen worden sei. Die Einwohner Berlins sähen in dieser Armee „mögliche Kadertruppen einer deutschen roten Armee, deren Aufgabe es sein soll, einen offensiven Bürgerkrieg zu beginnen“.

Aus Berichten aus der Ostzone sei unter der dortigen Bevölkerung „eine überwältigende“ Ablehnung des kommunistischen Regimes festzustellen. In Westdeutschland gewinne die Bundesregierung allmählich die „vorsichtige Zustimmung“ der Bevölkerung. Im übrigen herrsche in Westdeutschland eine allgemeine Apathie dagegen, selbst politisch tätig zu sein. Große Teile der Bevölkerung seien „skeptisch“ gegenüber den Absichten ihrer politischen Parteien. Anfang dieses Jahres seien die Deutschen geneigt gewesen anzunehmen, daß der Westen deutscher Hilfe bedürfe, um einen bewaffneten Angriff abzuwehren. Andererseits lehnten die meisten Deutschen für sich und ihre Kinder das Prinzip des Militärdienstes ab.

McCloy wies schließlich in seinem Bericht noch auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten hin, die viele westdeutsche Geschäftsleute veranlaßt hätten, neue Märkte im Osten zu suchen. Man scheine den Anteil des deutschen Ost-Westhandels an dem gesamten Vorkriegshandel und damit auch die Vorteile zu überschätzen, die Deutschland aus der vollständigen Wiederaufnahme des Handels erwarten könne.

Die Innenminister der Länder der Bundesrepublik erörterten am Donnerstag die von den Alliierten genehmigte Verstärkung der Bundespolizei um 10 000 Mann und kamen dabei überein, diese Polizei nicht für die laufenden Tagesaufgaben einzusetzen,

150 t und untersuchen kurzezeit, wie es zu dieser Lieferung strategischer Rohstoffe ohne Lizenz an die Sowjetunion kommen konnte.

Bischöfliche Konferenz in Fulda

Keinen „dumpfen Schicksalsglauben“

FULDA. Die 82. Konferenz der deutschen katholischen Bischöfe wurde am Donnerstag mit einer feierlichen Schlußandacht im Dom zu Fulda beendet. Der Bischof von Münster, Dr. Keller, erklärte in seiner Schlußpredigt vor 5000 Gläubigen, die diesjährige Konferenz sei gekennzeichnet gewesen durch das Heilige Jahr und die internationale politische Spannung in der Welt. Das Schicksal der Kirchen Mitteleuropas werde in Deutschland entschieden und es sei eine Verpflichtung für die deutschen Katholiken, Rom und dem Papst die Treue zu halten. Man dürfe die Augen nicht vor den Gefahren, die den Frieden der Welt bedrohten, schließen. Andererseits sei es aber auch falsch, in eine Panik zu verfallen oder sich einem „dumpfen Schicksalsglauben“ hinzugeben.

Paul Markgraf wieder in Berlin

Ausbildung von Volkspolizeioffizieren

BERLIN. Mit der Rückkehr einer Gruppe von etwa 30 Volkspolizeioffizieren aus der Sowjetunion sei eine „neue Ausbildungsphase“ eingeleitet worden, teilte das Ostzoneninnenministerium am Donnerstag mit. Diese Offiziere, unter denen sich der frühere Ostberliner Polizeipräsident Paul Markgraf und der ehemalige brandenburgische Innenminister Bernhard Bechler befinden, hätten während ihres etwa einjährigen Aufenthalts in Moskau an der Kriegsakademie eine Ausbildung erhalten, die der Generaltabausbildung der Sowjetarmee gleichkommt.

Wer soll bezahlen?

o. h. Unter der überraschend tatkräftigen Führung der Vereinigten Staaten haben sich die westeuropäischen Nationen zu einer entgegen dem bisherigen Brauch fast ebenso erstaunlich einigen Abwehrfront zusammengeschlossen. Sie haben sogar angesichts der Bedrohung der nichtkommunistischen Welt durch den Bolschewismus die Notwendigkeit einer neuen Rüstungsanstrengung anerkannt und bereits auch die ersten, allerdings noch vollständig unzureichenden Maßnahmen durchgeführt. Dabei haben auch hier die USA die wenig dankbare Aufgabe, ständig den Antrieber spielen zu müssen, weil die tatsächlich in Angriff genommenen Pläne längst nicht den Erfordernissen entsprechen. Weder in bezug auf die Einheitlichkeit der Bewaffnung, noch der Ausbildung ist man in Europa bisher über Anfänge hinausgekommen. Es ist geradezu erstaunlich und für jeden Europäer erschreckend, der sich der Gefahrenzone voll bewußt ist, die unser Kontinent in den nächsten Jahren durchschreiten muß, zu sehen, wie langsam die Beschlüsse durchgeführt werden. Dieses Zaudern ist es denn auch, das es manchen Deutschen geraten erscheinen läßt, vorerst lieber einmal abzuwarten und nicht Stellung zu beziehen, bis das übrige westliche Europa eine genügend starke Front gebildet hat, natürlich immer vorausgesetzt, daß es dazu Zeit und überhaupt die Fähigkeit hat.

Die Verteidigungsprogramme Englands, Frankreichs und auch der kleinen Staaten

Heute Sonntagszeitung

nehmen sich sehr imposant aus und sie würden, wenn sie tatsächlich durchgeführt werden, eine außerordentliche Stärkung der militärischen Schlagkraft bedeuten. Aber vorerst sind sie noch nicht viel mehr wert als das Papier, auf dem sie stehen. Der ständige Exekutiv Ausschuss des Rates der im Atlantikpakt zusammengeschlossenen Mächte, der augenblicklich in London tagt, hat nun den Auftrag, die verschiedenen Pläne wenigstens in eine gewisse Übereinstimmung zu bringen und die Voraussetzung für ihre Durchführung zu schaffen. Gelingt das nicht, so könnte es leicht gehen wie bei der Koreahilfe, die von den Mitgliedstaaten der UN so großzügig versprochen worden war. In der Praxis wollten dann alle am liebsten nur Sanitätsausrüstungen und notfalls noch Transportraum, aber um alles in der Welt nicht wirklich einsatzfähige Truppenbestände beisteuern. Es hat eines ziemlich scharfen Appells McArthur's bedurft, bis sich weitere Staaten zur Stellung von kampfkraftigen Kontingenten entschlossen haben. Trotzdem wird der UN-Befehlshaber noch einige Zeit auf sie warten müssen.

Genau so ging es bisher bei den Atlantikpaktmächten. Wahrscheinlich hätten es die Amerikaner schon längst satt, den europäischen Hund zum Jagen zu tragen, wenn ihnen nicht Korea gezeigt hätte, daß sie sehr leicht eines Tages der kommunistischen Welt allein gegenüberstehen könnten. Dazu haben sie verständlicherweise keine Lust. Es wäre ihnen wohl nicht gleichgültig, wenn auch noch das europäische Rüstungspotential, unsere Kohlengruben, Stahlwerke, Fabriken und Facharbeiter den Russen zur Verfügung stehen würde. Das ist einer der Hauptgründe dafür, daß die Amerikaner mit dem ganzen Gewicht, das ihnen der Marshallplan verliehen hat, auch die europäische Rüstung voranzutreiben versuchen.

Die europäischen Nationen wissen natürlich sehr wohl um diese amerikanische Zwangslage. Daß sie sie jetzt auszunützen versuchen, ist rein politisch gesehen ihr gutes Recht. Trotzdem ist es angesichts der tödlichen Gefahr, in der wir schweben, kein sehr erhebendes Schauspiel, zu beobachten, wie die europäischen Nationen diese günstige Konjunktur auszunützen versuchen, indem sie sich bemühen, wenigstens einen Teil der ihnen entstehenden Lasten auf die Amerikaner abzuwälzen und auch auf diese Weise zu den so sehr begehrten Dollars zu kommen. Da aber auch der amerikanische Geldbeutel nicht unerschöpflich ist, hat der amerikanische Vertreter im Exekutiv Ausschuss, Spofford, in London nicht nur die Aufgabe, den europäischen Völkern klarzumachen, daß ihre bisherigen Anstrengungen ungenügend sind, sondern daß sie auch nicht immer nur unter der Annahme planen können und dürfen, daß die Amerikaner schon alles bezahlen würden.

Es wird noch vieler Kämpfe hinter den Kulissen bedürfen, bis feststeht, wer die Kosten der europäischen Aufrüstung bezahlen muß. England und Frankreich haben für ihren Wunsch, daß die Amerikaner auch in finanzieller Hinsicht noch mehr als bisher tun sollten, außer gewichtigen politischen Gründen auch noch sehr verständliche wirtschaftliche. Beide Staaten leiden noch unter den Nachwirkungen des letzten Krieges, während die Amerikaner davon kaum mehr etwas spüren. Für

Keine Geländeverluste

PUSAN. 14 kommunistische Panzer und schätzungsweise 3000 Mann nordkoreanische Truppen durchbrachen am Freitagmorgen die südkoreanischen Stellungen 25 km nordöstlich von Taegu. Der Durchbruchversuch konnte jedoch nach kurzer Zeit ohne größere Geländeverluste abgeregelt werden. Im Südbereich der Front griffen die Nordkoreaner weiterhin die amerikanischen Stellungen bei Masan an. Die Angriffe wurden jedoch unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Chinesische Volksrepublik droht

Tschu En-lai kündigt Befreiung Formosas an

TOKIO. Die chinesischen Kommunisten forderten die UN auf, den Abrug aller amerikanischen Streitkräfte von der Insel Formosa anzuordnen, da sie die Absicht hätten, die Insel von den Nationalchinesen zu „befreien“. Diese Forderung wurde nach einer Meldung des Senders Peking vom Außenminister der kommunistischen chinesischen Volksrepublik Tschu En-lai an den Weltsicherheitsrat und den UN-Generalsekretär Trygve Lie gerichtet.

Tschu En-lai beschuldigte die USA der Aggression gegen chinesisches Gebiet und der Verletzung der UN-Charta. Formosa sei ein Teil Chinas. Dies sei in den Kairoer und Potsdamer Beschlüssen bestätigt worden. Das chinesische Volk sei entschlossen, diese Insel und alle anderen zu China gehörenden Gebiete zu befreien.

Die USA haben auf Formosa keine Landstreitkräfte stationiert. Lediglich das 7. amerikanische Flottengeschwader patrouilliert in der Formosastraße, um einen kommunistischen Landungsversuch zu verhindern. Außerdem haben amerikanische militärische Sachverständige die Nationalchinesen beraten.

Mitbestimmungsrecht vorrangig

Boeckler: Adenauer kein Arbeiterfeind

ESSEN. Der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Hans Boeckler, erklärte am Freitag in einem Interview, die Klärung des Mitbestimmungsrechts sei für den DGB wichtiger als die Frage der Löhne und Preise. Zu dem ergebnislosen Verlauf der Verhandlungen mit den Unternehmern äußerte er, dies sei nicht anders zu erwarten gewesen, da das Gros der Unternehmerschaft einen Standpunkt vertrete, wie er vor der Jahrhundertwende üblich gewesen sei. Der DGB sehe daher keine Veranlassung zu neuen Besprechungen. Nun müsse das Bundesparlament entscheiden. Die Gewerkschaften würden den gesetzgeberischen Akt des Parlaments respektieren; dieser werde aber u. U. nicht das letzte Wort sein.

Die Betonung des Mitbestimmungsrechts bedeute nicht, daß die Gewerkschaften der Preisentwicklung untätig zusehen würden. Boeckler sprach sich gegen einen Generalstreik aus, der nur schwerwiegende und auch für die Arbeiterschaft nachträgliche Folgen haben würde. **Zu DGB-Kritik an der Wirtschaftspolitik der Bundesregierung** äußerte Boeckler, daß er es auf Grund seiner langjährigen persönlichen Bekanntheit mit Bundeskanzler Dr. Adenauer für weit übertrieben halte, wenn man den Bundeskanzler als Arbeiterfeind bezeichne.

Diplomatische Kreise in Lake Success leugnen die Forderung der chinesischen Kommunisten als sowjetisch inspirierten Schritt aus, der dazu dienen soll, die Formosafrage in die Korea-Debatte des Sicherheitsrats einzuflechten.

Das amerikanische Außenministerium gab bekannt, daß Amerika die Erörterung der Formosafrage durch die UN begrüßen würde, aber der Auffassung sei, daß die UN sich von ihrer dringenden Aufgabe, der Lösung des Koreakonflikts, nicht ablenken lassen dürften.

Das Staatsdepartement äußerte, die amerikanische 7. Flotte werde Formosa weiterhin gemäß der Ankündigung Präsident Trumans vom 27. Juni „neutralisieren“.

Beschlagnahme der Eisenbahn

Weitere Einziehungen in den USA

WASHINGTON. Präsident Truman wird voraussichtlich noch dieses Wochenende die Beschlagnahme der amerikanischen Eisenbahnlinien anordnen, um dem für Montag angekündigten Eisenbahnstreik vorzubeugen. Ein Regierungsvertreter erklärte, dem Präsidenten bleibe angesichts des koreanischen Krieges und des vergrößerten Verteidigungsprogramms nichts anderes übrig.

Das amerikanische Heer hat am Donnerstag weitere 47 000 Reservisten im Unteroffiziers- und Mannschaftsrank zum 10. November für den aktiven Dienst einberufen. Bis zum Jahresende sollen die amerikanischen Landstreitkräfte auf 1,1 Millionen Mann gebracht werden, was praktisch eine Verdoppelung gegenüber der Zeit vor Ausbruch des Korea-Krieges bedeutet. Insgesamt wurden seit Beginn des Korea-Konflikts 183 000 wehrpflichtige Rekruten, 119 000 Reservisten und schätzungsweise 200 000 Angehörige von Reservetruppenteilen und Einheiten der Nationalgarde unter die Fahnen gerufen.

Unbeabsichtigte Lieferung

WASHINGTON. Auf bisher ungeklärte Weise wurde ehe von den USA für England bestimmte Lieferung von 50 t des Metalls Molybdän nicht in London entladen, sondern sofort an die Sowjetunion weitergeleitet. Das Molybdän, das der erste Teil einer Lieferung von 200 t darstellt — es wird zur Legierung von Stahl verwendet und steht der UdSSR nur im geringen Maße zur Verfügung — war in England überhaupt nicht registriert, sondern bei Ankunft in London sofort auf einen sowjetischen Frachter umgeladen worden. Die USA sperrten daraufhin die Ausfuhr der übrigen

die Europäer bedeutet jede Aufrüstung eine Erhöhung ihrer staatlichen Haushalte, damit aber auch eine Belastung der einzelnen Bürger. Sie wird viel Unzufriedenheit mit sich bringen und der kommunistischen Propaganda manchen guten Ansatzpunkt bieten.

Auch bei uns in Westdeutschland ist unter dem Gewicht der grundsätzlichen Bedeutung des Problems Wiederaufrüstung oder nicht die weitere Frage noch gar nicht so richtig erörtert worden, wie wir auch nur die bescheidenste Truppe finanzieren sollen. Der Finanzminister hat bisher kategorisch erklärt, auch nicht mehr einen Pfennig übrig zu haben für Kriegssopfer, Vertriebene, Währungsgeschädigte usw. Wie soll er nun das Geld beschaffen, um eine kasernierte Polizei in Höhe von mindestens 10 000 Mann — wenn Adenauer sich durchsetzt, werden es sogar erheblich mehr sein — zu unterhalten? Wir fürchten, daß auch wir bald in den europäischen Chorus einstimmen werden, der verlangt, die Amerikaner sollten alles oder doch wenigstens das meiste bezahlen.

Aber so schön es wäre, wenn die Vereinigten Staaten die europäische Rüstung weitgehend finanzieren würden, so große Gefahren birgt auch eine solche Entwicklung. Sie würde die europäische Politik in eine gefährliche Abhängigkeit von der der USA bringen, deren Interessen sowieso nicht immer mit den unseren übereinstimmen. Die amerikanische Garantie zum Beispiel an General Techiangkalschek für die Verteidigung Formosas macht den Engländern schon sehr viel Kopfzerbrechen. Sie haben keine Lust, mit den Amerikanern zusammen in eine Auseinandersetzung mit China verwickelt zu werden, deren Ende und Auswirkungen nicht abzusehen sind. Je größer die finanzielle Abhängigkeit aber von Amerika ist, desto mehr sind die europäischen Staaten gezwungen, mitzumachen, auch dort, wo sie im Grunde nichts zu suchen haben.

Weltkongreß der Liberalen

Für die Einheit Europas

STUTTGART. Der vierte Weltkongreß der Liberalen, der am Donnerstag begann, brachte zuerst einen Appell an alle liberal gesinnten Menschen der Welt, gegen die kommunistische Diktatur zu kämpfen. Das Problem der europäischen Einheit steht im Vordergrund der Beratungen. Ueber die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses der europäischen Staaten bestanden keine Meinungsverschiedenheiten, dagegen waren die Ansichten über den Weg zu diesem Ziel geteilt. Der Präsident des Kongresses, der frühere spanische Außenminister, Prof. de Madariaga, beauftragte eine liberale Union der europäischen Nationen, während Vizekanzler Blücher erklärte, für die Liberalen sei jetzt die Zeit gekommen, die Offensive gegen den Kommunismus zu ergreifen. Der Ministerpräsident Reinhold Maier, der die Grüße der württembergisch-badischen Regierung überbrachte, sagte, Deutschland suche heute die Wiederherstellung seiner im Kriege verlorenen Freiheit. Diese könne es jedoch nur als vollwertiges Mitglied in einer internationalen Union zurückhalten.

Ein schweizerischer Vertreter wies darauf hin, daß die europäischen Staaten nur dann auf ihre Souveränität verzichten könnten, wenn ein einiges Europa imstande sei, die Rechte und Freiheiten der Bürger zu schützen. Ein schwedischer Delegierter meinte, die Einigung Europas müsse an der deutsch-französischen Grenze beginnen. Der FDP-Fraktionsvorsitzende im Bundestag, Dr. Hermann Schäfer, unterstrich die Bereitschaft Deutschlands, Europa zu verteidigen. Die Liberalen müßten aber darauf achten, daß nicht aus dem Verteidigungsplan so etwas wie eine „planwirtschaftliche Kommando-Zentrale“ werde.

Am Freitag wurden in erster Linie kulturelle Fragen behandelt.

GÖTTINGEN. Am Donnerstag und Freitag wurden drei Transporte mit 1200 Umsiedlern östlich der Oder-Neiße-Linie vom Lager Friedland in die Bundesrepublik übernommen.

38. Fortsetzung

„Daß bei der Stellung meines Vaters, bei seinem Reichtum kein Mangel an Männern herrschte, die mich heiraten wollten, kannst du dir denken.“ hörte er Maud weitersprechen und hatte Mühe, seine Gedanken zur Aufmerksamkeit zu zwingen. „Auch mein Schwager hatte meine Schwester Ellen nur zur Frau genommen, weil sie reich war und er überdies auf solche Weise eine gute Position in Papas Unternehmungen erlangen konnte; Ellen fand das durchaus in Ordnung, sie lebt neben ihrem Manne her, der nur Sinn für seine Geschäfte hat... das einzige Interesse, das sie gemeinsam haben, sind ihre beiden Kinder, sonst geht jeder von ihnen seiner Wege, es ist eine nach außenhin tadellose Ehe — aber innerlich sind sich die beiden fremd und werden es auch bleiben...“

Nachdenklich sah Maud vor sich nieder, nach einer kleinen Pause fuhr sie fort: „Ich bin anders geartet als meine Schwester... ein solches Leben könnte ich auf die Dauer nicht ertragen. Seit jeher stand für mich fest, daß ich nur einen Mann heiraten würde, der mich selber selbst willens liebt — nicht meines Reichtums wegen! Wie aber sollte ich ergründen, ob dies der Fall sei? Mancher, der mir nähergetreten war, hatte mir zu verstehen gegeben, daß er mich liebe — konnte ich ihm trauen? Müßte ich nicht befürchten, daß seine Worte nur Deckmantel waren für egoistische Ziele?...“

Auch als ich mit meinem Vater nach Europa fuhr, wiederholte sich das alte Spiel! Auf dem Dampfer, in Paris, in London und Berlin — überall sah man in mir die Tochter von Herbert W. Smith und machte mir dementsprechend den Hoff Plötzlich bekam ich das ganze Treiben satt! Ein Plan, mit dem ich schon manchmal gespielt, den ich aber drüben nicht hatte ausführen können, weil ich dort zu bekrant war, tauchte wieder in mir auf: für eine

Geistige Abriegelung der Ostzone

Auch die Fachpresse des Westens abgelehnt

w. Die Abkapselung der Ostzone gegen westdeutsches Schrifttum nimmt in letzter Zeit immer schärfere Formen an. Die Abwehr erstreckt sich nunmehr auch auf die ausgesprochene Fachpresse. Als Sicherheitsventil wurde von den amtlichen Stellen bisher ein Verfahren eingebaut, mit dem jederzeit der postalische Bezug der Zeitschriften unterbunden werden konnte. Die Interessenten waren verpflichtet, einen Antrag beim ostzonalen Postministerium auf Zulassung der Zeitschriften für die ostzonale Postzeitungsliste zu stellen. Ein höchst umständliches Prüfungsverfahren entschied über diese Anträge.

Die Bezieherwünsche wurden nun aber immer wieder aus der Ostzone an Westverlage herangetragen. Auch Antistellen äußerten Bezieherwünsche. Verschiedentlich wählte man daher den Weg, Zeitschriften als Drucksachen oder im Briefversand den Beziehern zuzustellen. Das ging auch bis vor einiger Zeit verhältnismäßig reibungslos vonstatten. Seit einiger Zeit aber ist erhöhte Abwehr gegen die Verbreitung westdeutscher Zeitschriften seitens der postalischen und sonstigen Dienststellen festzustellen. Es liegen Befehle vor, diesen „illegalen“ Zeitschriftenversand in jeder Beziehung zu unterbinden. Infolgedessen

erfolgt unter Verletzung des Briefgeheimnisses jetzt laufend die Beschlagnahme von Sendungen, in denen man westdeutsche Zeitschriften vermutet.

Auch rein wissenschaftliche Veröffentlichungen bleiben von diesen Maßnahmen nicht ausgeschlossen. Empfänger, welche derartige Zeitschriften erhalten bzw. nach Beschlagnahme der betreffenden Briefe nicht erhalten, werden von den Polizeibehörden zur Rechenschaft gezogen. Es soll in letzter Zeit sogar eine allgemeine Drosselung beschlossen worden sein, die auch den Rest der Blätter, die heute noch über Postzeitungsliste bezogen werden können, die Verbreitungsmöglichkeit nehmen dürfte. Ein genau festgelegter Plan sieht vor, daß westdeutsche Zeitschriften einschließlich der medizinischen Fachpresse nur noch an eine zentrale ostzonale Dienststelle zugeliefert werden dürfen, die dann ihrerseits die einzelnen Aufsätze katalogisiert. Die entsprechenden Inhaltsverzeichnisse werden etwaigen Interessenten zur Verfügung gestellt, die ihrerseits wieder die Artikel, die sie lesen wollen, in Form von Fotokopien oder Ausschnitten anfordern können, und zwar gegen Ausstellung eines Rückcheines, damit auch eine Weitergabe an Dritte erschwert ist.

Essen — Stadt des Kirchentages

Krupp beaufsichtigt niemand mehr

Essen war von jeher beliebtes Reiseziel von Studiengesellschaften und Delegationen, die den Ruhrbergbau studieren und sich ein Bild von Krupp machen wollten. All das ist heute nach wie vor eine Selbstverständlichkeit. Die Kruppbesichtigung kann man sich sparen. Außer Schrott und Trümmern gibt es so gut wie nichts zu sehen. Die Gäste führt man auf den Turm des Deutschlandhochhauses. Sie können von da die Kraterlandschaft Krupp sehr gut überblicken. Meist sind die Ausländer nach dieser Fernbesichtigung sehr beruhigt; Krupp wird nicht wieder die Völker Westeuropas beunruhigen.

In diesem Jahr wird die Stadt der 21 Bergschlichte den Evangelischen Kirchentag in ihren Mauern sehen. Was im vorigen Jahr Bochum beim Katholikentag profitierte, das kommt in diesem Jahr Essen zugute. Gleich am Bahnhof merkt man's. Mit einer halben Million DM ist die Bundesbahn dabei, einen Teil dieses völlig bombenzerstörten Komplexes wieder aufzubauen. Schon sind die großen Treppen fertig, den Strom der Gäste auf-

zunehmen. Durchbrüche und Bahnsteigüberdachungen, Unterführungen und Bahnhofrestaurationen entstehen. Sogar der Bahnhofvorplatz erhält wieder sein altes Gesicht, seit der Handelehof wieder unter Dach ist.

Nördlich vom Bahnhof führt eine breite Straße zur Deutschen Kohlenbergbauleitung. Da wird gebuddelt und gepflastert, die Schienen werden verlegt und vor allem entsteht dort wieder in alter Würde und Herrlichkeit der Saalbau.

Essen hatte bisher kein Stadion. Am Kirchentag wird es eines haben. Und zwar aus Trümmerschutt. So hat man eine gute Verwertung für die Reste des Bombenkrieges, 100 000—200 000 Menschen soll diese neue Sportarena fassen. Und es liegt auch richtig. Nicht weit vom Grugapark, jenem riesigen Gartenpark oberhalb der Stadt, in dem vor dem Kriege einmal die Reichsgartenschau abgehalten wurde. Hier mitten im Grünen wird fleißig an einer zweiten Festhalle gebaut. Später wird sie der Stadt Essen für ihre Ausstellungen dienen.

Nachrichten aus aller Welt

GÖTTINGEN. Ein Göttinger Wissenschaftler will am Mittwochabend über Göttingen einen Himmelskörper beobachtet haben, der für drei Minuten sichtbar war und in Größe und Aussehen dem Mond ähnelte. Er meinte, dieser Himmelskörper entspreche den in der Presse oft beschriebenen „fliegenden Untertassen“. Die Göttinger Sternwarte konnte sich dazu nicht äußern, da ihre Station in der fraglichen Zeit nicht besetzt war.

BAD GODESBERG. Mehr als 5000 existenzlose junge Aerzte arbeiten heute als „Straßenbahnschaffner und Kanalarbeiter“ in Westdeutschland, wurde am Donnerstag von den Delegierten des M. Aerztetages auf einer Pressekonferenz bekanntgegeben. Der jährliche Nachwuchs betrage etwa 2000, der Ausfall durch Sterbefälle rund 800. Gefordert wurde Erschwerung und Verlängerung des ärztlichen Studiums.

LONDON. Nach Angaben des deutschen Generalkonsuls in London werden die deutschen Wünsche nach Erleichterungen für den deutschen Schiffbau in Zukunft in Großbritannien auf größeres Verständnis stoßen. Bisher fanden noch keine offiziellen Verhandlungen, sondern nur unverbindliche Besprechungen statt.

GENÈVE. Der gegenwärtig in Genf tagende zweite Kongreß des internationalen Rates christlicher Kirchen (Calvinisten) wandte sich in einer scharfen Erklärung gegen den Atheismus und das „soziale Blendwerk Kommunismus“.

MOSKAU. Die sowjetamtliche „Prawda“ beschuldigte am Freitag die Westmächte, noch Hunderttausende von japanischen Kriegsgefangenen, die offiziell als „vermißt“ gemeldet seien, festzuhalten.

SADIYA. In der von schweren Erdbeben heimgesuchten indischen Provinz Assam bebte die Erde immer noch. Vor allem in der Stadt Sadiya sind dauernd heftige Erdstöße wahrzunehmen. Die Flüsse steigen weiter an und überfluten zahlreiche Ortschaften. Indische Kriegszugzeuge versorgen die durch die Hochwasser abgeschnittene Bevölkerung mit Lebensmitteln.

MONTREAL. Auf Grund des Eisenbahnerstreiks erhielt die kanadische Regierung die Vollmacht, alle Verkehrsflugzeuge zur Überwindung der Transportkrise, die bereits zur Stilllegung mehrerer Industriewerke führte, einzusetzen.

CANBERRA. Die australische Regierung will der Mutter der in der letzten Woche geborenen Vierlinge für fünf Jahre eine Hausangestellte halten.

NEW YORK. 250 deutsche Studenten und Junglehrer, die zu einem längeren Studienaufenthalt nach den USA gerüst sind, wurden in New York auf herzlichste aufgenommen.

NEW YORK. Die amerikanischen Hafenarbeiter, die sich in der vergangenen Woche weigerten, russisches Krabbenfleisch zu entladen, boykottieren jetzt 2000 Kisten polnische Schinken, die sie aus zwei amerikanischen Frachtern entladen sollen.

Ernst Wiechert †

Im Alter von 63 Jahren ist am Donnerstag nach schwerer Krankheit der deutsche Dichter Ernst Wiechert auf seinem Schweizer Wohnsitz in Uricon am See gestorben.

Der Förstersohn aus Masuren hat in seinen vielgelesenen Erzählungen und Romanen, wie er selbst einmal bekannte, „das Stille bewahrt, das Müde erneuert, das Gute verehrt und das Leidende geliebt“. Im vorigen Frühjahr vollendete er seinen letzten Roman „Missa sine nomine“ (die namenlose Messe), der ihm seine früheren Veröffentlichungen „Geschichte eines Knaben“, „Das einfache Leben“, „Die Magd des Jürgen Doskočil“ und sein Spätwerk „Die Jerominkinder“ weit über das ostpreussische Landschaftsgebundene hinaus als den Dichter des Leidens und Sterbens, als den feinführenden Erspürer der Grenzzustände des menschlichen Daseins mit dem dunklen Hang zur Mystik und dem grenzenlosen Mitleid zeigt hat.

Er setzte hiermit die Reihe der großen Erzähler des 19. Jahrhunderts und vor allem Wilhelm Raabes fort. Er bekam auch 1932 den Raabe-Preis. Er selbst hat das Leid und das Leiden der KZ-Insassen von Buchenwald, wo er einige Zeit von Goebbels inhaftiert war, in seinem symbolistischen Buch „Der Totenwald“ als Selbsterlebnis und Selbsterfahrung geschildert.

Flick — Dietrich — Darré

19 Entlassungen in Landsberg

LANDSBERG. In den frühen Stunden des Freitag wurden insgesamt 19 von amerikanischen Gerichten wegen Kriegsverbrechen Verurteilte aus dem Landsberger Gefängnis entlassen, nachdem sie zwei Drittel ihrer Strafe verbüßt hatten. Der Straferlaß erfolgte nach neuen amerikanischen Bestimmungen, wonach jedem Gefangenen bei guter Führung für jeden verbüßten Monat 10 Tage seiner Gesamtstrafe erlassen werden.

Unter den Entlassenen befanden sich der Industrielle Friedrich Flick, der ehemalige Reichspressechef Otto Dietrich, ferner Karl Rasche, ehemaliges Mitglied des Vorstandes der Dresdner Bank und der ehemalige Reichsbauernführer Darré, alle im Prozeß gegen die NS-Ministerien verurteilt, sowie Rudolf Lehmann (Krupp-Prozeß), Fritz Te Meier (IG-Farben-Prozeß), Curt Rothenberger (Justiz-Prozeß) und Heinrich Lehmann (Prozeß gegen das Oberkommando der Wehrmacht).

Im strömenden Regen eilten die Entlassenen durch das Gefängnisvorfeld zu den draußen auf sie wartenden Wagen von Angehörigen und Freunden. Dabei verdeckten sie ihre Gesichter, um den Schnappschüssen der zahlreichen Fotografen zu entgehen.

Zwischen den Reportern und dem ehemaligen Reichspressechef gab es eine regelrechte Verfolgungsjagd. Der 50jährige Dietrich sprang, um seinen „Verfolgern“ zu entgehen, über einen Zaun, lief im Zickzack über ein Feld und verschwand schließlich zwischen Büschen und Bauernhäusern. „Nein, nein“, rief er den Reportern zu, ohne sich umzudrehen, als sie ihm klar machen wollten, „daß das keine Art für einen ehemaligen Pressechef sei“.

Dietrich wurde später mit durchdrängten Kleidern von einem deutschen Reporter in einem Auto mit in die Stadt genommen, ohne daß dieser, zu diesem Zeitpunkt wußte, wer sein Fahrgast war. Auch die übrigen Entlassenen beachteten sich, so rasch wie möglich außer Reichweite der Journalisten zu gelangen.

Vorsichtige Bürgermeister

KAUFBEUREN. Die Mehrheit der Bürgermeister des Landkreises Kaufbeuren lehnten auf einer gemeinsamen Sitzung die aktive Abwehr der kommunistischen Propaganda ab, die ihnen der amerikanische Kreisbeauftragte in einem Schreiben empfohlen hatte. Sie erklärten, der Kampf gegen den Kommunismus auf dem Lande dürfe nicht Sache der Bürgermeister sein. Diese Zumutung sei zu groß, da man nicht wisse, wie sich die Amerikaner im Falle eines Angriffs des Ostens verhielten.



andere wollte ich mich ausgeben... die reiche Maud Smith sollte verschwinden... eine arme, bescheidene, anspruchslose Maud würde an ihre Stelle treten... nur diese neue Maud sollten die Leute, denen ich begegnen würde, kennen lernen... vielleicht befand sich ein Mann unter ihnen, der mich, so wie ich ihm erscheinen würde, lieben lernte...“

Maud lachte glücklich auf. „Ich war begeistert von meinem Plan — weniger entzückt davon war mein Vater, der mein Vorhaben töricht nannte und es mir ausreden wollte; ich gab aber nicht nach... so blieb ihm schließlich nichts anderes übrig, als einzuwilligen, daß ich, solange er in Europa zu tun hatte, mich in irgendein deutsches Seebad begebe. Da mir Norden in empfindliches Seebad reiste ich hierher...“ Zärtlich schmiegte sie sich an Lauren, „Der erste Mensch, dem ich bei der Ueberfahrt begegnete, warst du! Ich glaube, ich habe dich damals gleich geliebt!“

Da betrat Herbert W. Smith wieder das Zimmer. „Alles beredet?“ „So einigermaßen...“ antwortete Maud. Smith hatte bei ihnen Platz genommen. „Meine Tochter hat Sie ja gründlich zum besten gehalten, Herr Lauren!“ meinte er gutgelaunt. „Mir hätte so etwas nicht passieren können!“

„Wer weiß, Papa?... Liebe macht blind, und wenn eine Frau, in die du verliebt gewesen wärest...“

„Es ist schon gut!“ wehrte Smith lachend ab. „Du hast dein Ziel erreicht — freuen wir uns also darüber!“

„Das tun wir auch, nicht wahr, Peter?“ sagte Maud mit strahlender Miene.

„Ja...“ antwortete er und begriff in diesem Augenblick erst, was ihm vor Ueberraschung bisher nicht zum Bewußtsein gekommen war: Daß die Sorgen und Kämpfe der letzten Zeit mit einem Schlage ihr Ende gefunden hatten!

Fortan würden die Lauren-Werke nicht mehr gefährdet sein... aufwärts gehen würde es daheim nun wieder... was würde sein Vater zu dieser unerwarteten Wendung sagen? Da erhob sich Maud.

„Für ein paar Minuten will ich euch allein lassen; ihr werdet euch doch mancherlei zu sagen haben. Ueberdies muß ich veranlassen, daß meine Koffer in der Pension geholt werden, da ich ja nun hier wohne. Fürsorglich habe ich bereits heute früh gepackt!“

Sie winkte beiden froh zu. „Auf Wiedersehen, meine Herren!“ Zwei Augenpaare sahen ihr in großer Zärtlichkeit nach, als sie aus dem Zimmer ging. „Ich freue mich, Maud so zufrieden zu wissen!“ sprach Herbert W. Smith und streckte

mit impulsiver Geste Lauren die Hand entgegen. Herzlich erwiderte Lauren den Händedruck des Älteren.

„Ich habe keinen anderen Wunsch, als Maud glücklich zu machen!“ „Davon bin ich überzeugt, Herr Lauren!“ Kurzes Schweigen; darauf wieder Smith, er sprach jetzt in ruhiger Sachlichkeit:

(Fortsetzung folgt)

Kennen Sie Norbert Jacques?

Wenn nein, dann haben Sie in den 20er Jahren keine Zeitung gelesen, denn Norbert Jacques' Roman „Dr. Mabuse“ setzte damals alle Welt außer Atem!

Ist Dr. Mabuse, der Spieler, Verkörperung des Teuflichen, der alle bösen Kräfte und dämonischen Kräfte aus seiner Zeit sog. wirklich tot? Die Öffentlichkeit wußte es bisher nicht anders, denn Norbert Jacques schloß seinen großen Mabuse-Roman mit dem Absturz des Verbrechers aus dem Flugzeug.

Jetzt erfahren wir, daß der genialste Verbrecher weiter lebte, daß dieser unfassbare, un menschliche Geist an der Schwelle des Todes das entsetzlichste Verbrechen aushütete. Um was es sich handelt? Wir wollen nicht vorgehen.

Dr. Mabuses Wiederauftauchen, die Geschichte einer gefährlichen Täterserin, die Sache mit der Droge Scoplamid, die Geschichte mit den Kisten falscher Devisen berichtet Ihnen Norbert Jacques in unserem neuen Roman, der nächste Woche anläuft. Sie ist so aufregend und aktuell, als wenn er als Reporter dabei gewesen wäre. Lesen Sie Norbert Jacques!

Dr. Mabuses letztes Spiel

Nagolder Stadtgefächchen

Wir gratulieren
Heute dürfen wir zwei Altersjubilare beglückwünschen: Herr Karl Harr, Vorstadtplatz 6, erreicht das 71. Lebensjahr und Frau Olga Warlies, geb. Schwarck, Hohe Straße 6, wird 70 Jahre alt. Am Sonntag kann Herr Ferdinand Elstetter, Schneidermeister im Stadtteil Ischhausen, seinen 70. Geburtstag feiern.

Bartholomäusmarkt
Wie jedes Jahr brachte auch am letzten Donnerstag der Bartholomäusmarkt wieder zahlreiche Landleute in die Stadt. Der Vieh- und Schweinemarkt hatte größtenteils eine sehr gute Zufuhr zu verzeichnen, teilweise war auch der Handel recht lebhaft. Von 25 Kalbinnen wurden 20 zum Preis von 950 bis 1150 DM verkauft, außerdem 1 Kuh mit Kalb um 1130 DM. Auf dem Schweinemarkt wurden von 180 Läufern 176 bei einem Preis von 148—167 DM je Paar umgesetzt und von 22 Milchschweinen kamen 20 für 130—145 DM je Paar zum Verkauf. Trotz des anhaltenden Gewitterregens sah man auch am Nachmittag noch viele Marktbesucher in der Stadt, die in den Geschäften ihre Einkäufe besorgten.

Heute Tanzabend des Verkehrsvereins
Wie uns mitgeteilt wird, mußte der für Sonntag Abend geplante Tanzabend des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Nagold auf heute Abend vorverlegt werden. Er findet im Traubensaal statt; der Eintrittspreis beträgt 1.— DM.

Die Mitglieder des Vereins sowie alle Kurgäste sind zu diesem Abend, der von dem ausgezeichneten Tanzorchester der Stadtkapelle gestaltet wird, ganz besonders eingeladen. Unterhaltung und Fröhsinn sollen hier zu ihrem Recht kommen. Der Verkehrs- und Verschönerungsverein ist bestrebt, durch derartige Veranstaltungen, die ein gewisses Niveau haben, die Verbindung zwischen einzelner Bevölkerung und Kurgast zu verstärken.

Stuttgarter Kaffeezug
Am Mittwoch Nachmittag traf der erste Kaffeezug in Nagold ein. Die Gäste, die mit einem modernen Triebwagen der Bundesbahn gekommen waren, wurden von Musikdirektor Rometsch, dem Geschäftsführer des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Nagold empfangen und begrüßt. Nach eingehender Besichtigung der Stadt verbrachten sie ein paar frohe Stunden in der „Köhlerlei“.

Die Bundesbahn hat anscheinend die Reize und Anziehungskraft des oberen Nagoldtales entdeckt und ist bestrebt, auch in Zukunft dem Ausflugsverkehr von Stuttgart aus, der seit her hauptsächlich mit Omnibussen durchgeführt wurde, mehr zu pflegen, was sicher allgemein begrüßt wird. Die fein ausgestatteten neuen Triebwagen eignen sich für solche Ausflugsfahrten ganz besonders und geben dem Teilnehmer jede mögliche Bequemlichkeit. Wie wir erfahren, werden die nächsten Sonderfahrten am Mittwoch, den 30. August, und am 6. September, ausgeführt. Die Herfahrt erfolgt über Herrenberg-Eutingen, die Rückfahrt über Calw—Pforzheim, sodaß die Fahrt auch landschaftlich abwechslungsreich ist. Die Gäste werden in Nagold, wo sie 3/4 Stunden Aufenthalt haben, von Reiseleitern durch die Stadt geleitet und auf die Cafés und Gasthöfe verteilt. Wir glauben sicher, daß diese Neuerung sich bald einbürgern und in weiten Kreisen Anklang finden wird.

Gastspiel der 1. Münchner Bauernbühne
Am Montag und Dienstag gastiert in Nagold die 1. Münchner Bauernbühne (Leitung Wiggerl Huber). Nach den eingezogenen Erkundigungen handelt es sich um ein Unternehmen, das in den letzten Wochen mit größtem Erfolg in zahlreichen Städten Südwürttembergs aufgetreten ist. Zuletzt war die Bühne in Ebingen, wo sie 8 Tage lang mit täglich wechselndem Programm einen Publikumsenerfolg nach dem andern hatte.

„Die Waldbauernsusi und ihre 4 Gpsusi“, ein Bauernlustspiel mit Gesang von W. Huber, steht am Montag Abend um 1/9 Uhr auf dem Programm; am Dienstag zur gleichen Zeit „Der Letschenbauernsepp auf Brautschau“. Die Vorstellungen finden im Löwensaal statt; Eintrittskarten zu 1.50 und 1.20 DM sind im Vorverkauf bei E. Hoffmann, Neue Straße, und an der Abendkasse erhältlich.

Wer sich ein paar unbeschwerte Stunden mit urwüchsigem Humor verschaffen will, hat hier zweifellos die beste Gelegenheit; hier wird selbst der ärgste Griesgram zum Lachen gebracht. Echter bayerischer Humor ist hier direkt von der Quelle zu bekommen. Die Vorstellungen sind in den Pausen mit Zither- und Jodeln und bayerischen Figuren Tänzen ausgefüllt. Das gut eingespielte Schauspielensemble fand mit seinem flotten Spiel überall begeisterte Aufnahme. Für den Nagolder ist von Interesse, daß sich unter den Darstellern das Ehepaar Lothar und Anni Kern befindet. Herr Kern ist ein Sohn des im Januar 1945 in einem Lazarett in Rußland verstorbenen Nagolders Eugen Kern, und hat hier noch viele Bekannte aus früherer Zeit.

Rentenzahlung beim Postamt Nagold
Die Versorgungs- und Angestelltenrenten werden am Dienstag, 29. August, die Invaliden- und Unfallrenten am Freitag, 1. September, ausbezahlt.

An die Jugend im Bezirk Nagold

Aufruf zur Beteiligung am Seifenkistenrennen in Altensteig

Lieber junger Motorsportfreund!
Der Motorsportclub Altensteig veranstaltet am Sonntag, 1. September, als

„Schwarzwald-Rennen“ ein großes Seifenkistenrennen an der Spielberger Steige, zu dem wir Dich herzlich einladen.

Folgende Rennbestimmungen sind für unser Rennen gültig:

Teilnahmeberechtigt
sind Jungen und Mädel von 7 bis 18 Jahren. Gestartet wird in 2 Klassen.
1. Klasse mit Büchsen bei einem höchsten Raddurchmesser von 35 cm (keine Luftbereifung zugelassen).
2. Klasse mit Kugellagern bei einem höchsten Raddurchmesser von 35 cm (keine Luftbereifung zugelassen).

Besondere Vorschriften
Für die Klasse 1 und 2 sind folgende Vorschriften gültig: Außerste Länge 2 m. Spurweite höchstens 90 cm. Fußbremse mit Drahtseil oder Gestänge oder Handbremse. Höchstgewicht mit Fahrer 112,5 kg. Gesamthöhe nicht über 70 cm. Raddurchmesser mit Gummi bis 35 cm. Bodentfreiheit mindestens 7 1/2 cm. Alle Fahrzeuge, die diesen Bestimmungen nicht entsprechen, starten in Sonderklassen.

Pflichttraining
Für alle Rennfahrer, denen es zeitlich möglich ist, findet am Freitag, 1. September ab 17 Uhr auf der Rennstrecke, die polizeilich gesperrt ist, ein Training statt. Fahrer, die erst am Samstag oder Sonntag hier eintreffen, haben nur in beschränktem Maße Trainingsmöglichkeiten, da die vielbefahrene Autostraße für Trainingszwecke nicht ein zweites Mal gesperrt werden kann. Für Fahrer, die am Samstag hier eintreffen, ist Übernachtungsmöglichkeit und Unterstellmöglichkeit für die Wagen geschaffen.

Volksbildungswerk Altensteig

Eine Vorschau auf die kommende Arbeit

Mit Recht wird von einer „Arbeit“ gesprochen. Das Volksbildungswerk will nicht die Zahl der Veranstaltungen vermehren, die der Abwechslung, dem Vergnügen, der Unterhaltung dienen. Ihre Zahl ist ohnehin hoch. Das Volksbildungswerk kann auch nicht nur Entspannung bringen, wie sie nach der schweren Arbeit des Tages mit einem gewissen Recht verlangt wird. Das Bekenntnis zur Arbeit des VBW verlangt eine gewisse geistige Anspannung, es wird eine Voraussetzung erwartet, die sich nicht nur mit dem bloßen Wunsch nach Zerstreuung, nach „schönen“ Stunden erschöpft, sondern die durch bewußtes Wollen über die Selbst- und Weiterbildung zur Menschenbildung führt. Denn das ist der letzte Sinn und die erste Aufgabe aller Volksbildung, daß sie dem Geist und der Seele Hütten bauen soll, weil in den Lebensordnungen unseres Volkes der Ungeist und die Seelenlosigkeit herrschen. Volksbildung in Gestalt von Sondereinrichtungen ist in dem Maße überflüssig, in dem Wirtschaft, Gesellschaft und „Kulturleben“ in Wahrheit dem Menschen und dem Volke dienen (Kulturminister Bäuerle).

Das Volksbildungswerk will alle Kreise erfassen, seine Aufgabe ist für alle, ob hoch oder nieder, rechts oder links, jung oder alt gestellt und sein Wirken dient keiner Schicht, Partei, Richtung, Weltanschauung, sondern nur dem Volk in seiner totalen Gesamtheit, es wendet sich an alle, die wirklich guten Willens sind und sich in der Mechanisierung und Geistesstörung unserer Zeit, in dem Taumel und der Betäubung, den Sensationen und Schlagern, noch einen Sinn für das Wertvollste, das Unzerstörbare, die Seele, den eigentlichen Menschen, bewahrt haben.

Es ruft alle Kreise zur Mitarbeit auf. Unterstützt die Arbeit des Volksbildungswerkes, gebt ihm Raum und schafft ihm durch treue Gefolgschaft die Grundlagen einer fruchtbareren Tätigkeit. Das Volksbildungswerk ist kein Verein und will keiner sein, es will aber eine Gemeinde werden, die alle die umfaßt, denen es um die Erhaltung bleibender Werte unseres Volkes geht, solcher Vermögensteile, die geeignet sind, zu einer besseren, geistigen Welt zu führen.

Jeder Mitarbeiter ist herzlich willkommen. Das Volksbildungswerk will nicht bevormunden oder gängeln, es will vielmehr die selbständige und frei sich entfaltende Tätigkeit verwandter Bestrebungen unterstützen und fördern, es will in unserer Zeit der Not, der Verlassenheit, der Angst mit Ernst versuchen, unserer deutschen Heimat und unserem deutschen Volke wieder Antlitz und Gestalt zu verleißen.

Kurse und Arbeitsgemeinschaften
Wir fotografieren
Einführung in die Photographie, Praktische Übungen, Auswertung der gemachten Aufnahmen. 6 Abende, Leitung: Oskar Hiller, Photohaus.
Buchführung und Bilanzwesen
Doppelte Buchführung, Geschäftsvorfälle

Versicherung
Fahrer wie Publikum sind gegen Unfälle an der Rennstrecke versichert.

Preise
Alle Teilnehmer erhalten einen Preis. Für die Sieger sind überaus wertvolle Preise, darunter Radios, Anzüge, Anzugstoffe u. dgl. gestiftet worden.

Meldeschluss
ist 30. August 1950, 18 Uhr, bei der Buchhandlung Lauk, Altensteig. Dort sind auch die zahlreichen Preise ausgestellt.

Rennfahrer Egon Brüttsch
einer unserer erfolgreichsten Rennwagenfahrer, wird mit seinem 3 Liter-Maserati-Rennwagen anwesend sein und einige Male über die Strecke gehen, ferner findet außer Konkurrenz ein Rennen von mot. Kleinrennwagen statt.

Ankunft der Rennwagen
in Altensteig spätestens 9 Uhr vormittags im Stadtgarten. Abnahme durch einen technischen Ausschuß, anschließend Aufstellung der Rennwagen im Stadtgarten. Ab 12 Uhr erfolgt dann der Abtransport der Rennwagen mit LKWs zur Startrampe.

Vor dem Rennen
wird um 13.30 Uhr ein Industrie-Korso von deutschen PKW's und Motorrädern aller Fabrikate durchgeführt. Anschließend geht zur Eröffnung des Rennens Rennfahrer Brüttsch mit seinem Maserati über die Strecke. Punkt 14 Uhr beginnt das Rennen der Seifenkisten in der Reihenfolge der Klassen. Um 16 Uhr Siegerehrung und Preisverteilung.

Die Veranstaltung steht unter der Schirmherrschaft der Stadt Altensteig.
Rennleiter ist Baurat Ellenrieder, Altensteig.
Mit herzlichem Sportgruß!
Motorsportclub Altensteig

Altensteiger Stadtchronik

Wir gratulieren
Dieser Tage feierte Bauunternehmer Georg Schaible, seinen 73. Geburtstag. Am heutigen Samstag kann Frau Christine Moser, Ehefrau des Carl Moser ihren 71. Geburtstag feiern. Die Heimatzeitung beglückwünscht die beglückten Geburtstagskinder recht herzlich.

Promenadekonzert der Stadtkapelle
Am Sonntag Abend von 20 bis 21 Uhr findet wieder im Stadtgarten ein Promenadekonzert der Stadtkapelle statt. Bei ungünstiger Witterung fällt das Konzert aus. Die Vortragsfolge ist im Stadtgarten angeschlagen.

Für den Kurgast
In der kommenden Woche werden für unsere Luftkurgäste folgende Omnibusfahrten veranstaltet:
Am Dienstag, Tagesfahrt Lichtenstein, Bärenhöhle, Hohenzollern; am Mittwoch Tagesfahrt zum Titisee; am Donnerstag Tagesfahrt an den Bodensee; am Freitag Tagesfahrt durch den Hochschwarzwald und am Samstag als Kaffeefahrt eine Halbtagesfahrt ins Blaue. Näheres über Abfahrt und Fahrpreise siehe Anzeigenteil. Anmeldung und Fahrkartenverkauf in der Buchhandlung Lauk.

Neue Lehrkraft für die Oberschule
Wie wir in unserer gestrigen Ausgabe mitteilten, wurde Studienassessor Brodbeck von der hiesigen Oberschule an die Oberschule Pfalzgrafenweiler versetzt. An seine Stelle tritt nun Studienrat Dr. Lang aus Ludwigsburg, dem der Ruf eines guten Pädagogen vorausgeht.

Übernahme der Leitung des Volksbildungswerks
In einer erweiterten Ausschusssitzung des Volksbildungswerks wird am Dienstag, 29. August abends im Rathaussaal 5 die Winterarbeit besprochen und die Leitung des Volksbildungswerks aus den Händen des Herrn Rektor Fischer den Herren Krebs und Moser übergeben.

Vom Schwarzwaldverein
Der Schwarzwaldverein Nagold unternimmt am Sonntag, 27. August, eine Wanderung von Ebhausen nach Heselbronn. Dort soll nach dem Essen ein fröhlicher Nachmittag verbracht werden, zu dem auch die Altensteiger Wanderfreunde und Kurgäste eingeladen sind. Da die Nagolder Wanderfreunde als ein lustiges Völklein bekannt sind, sind einige unterhaltsame Stunden zu erwarten. Die Altensteiger Mitglieder, Kurgäste und sonstige Wanderfreunde wandern durchs Heselbronn nach Heselbronn unter Führung des Wegwarts Kirgis. Abgang 1/2 Uhr beim alten Friedhof.

Fahrt nach Oberammergau
Am 9. und 10. September wird durch das Verkehrsbüro Lauk eine Omnibusfahrt nach Oberammergau durchgeführt. Abfahrt am 9. September 12.30 Uhr bei der Buchhandlung Lauk, Rückkehr Sonntag nachmittags. Fahrpreis mit Übernachtung, Frühstück und Eintrittskarte zu den Festspielen DM 35.—. Anmeldungen nimmt das Verkehrsbüro Lauk entgegen.

Die Preise zum Seifenkistenrennen
sind in einem Schaufenster der Buchhandlung Lauk ausgestellt. Das Schaufenster findet natürlich das ganze Interesse unserer Jugend, die eifrig dabei ist, rechtzeitig mit ihren Seifenkisten fertig zu werden.

Vom Postamt Altensteig wird uns mitgeteilt:
Wie unseren Postkunden ja bekannt ist, führt zur Beschleunigung der Postbeförderung werktätlich abends um 17.50 Uhr ein Postfahrzeug nach Eutingen/Württ. und ertrückt dort Anschluss auf einen Richtung Stuttgart verkehrenden Zug. Die Bahnpost in diesem Zug wiederum fertigt Posten für sämtliche Nachschneuzüge, mit denen Post befördert wird, sowie für die Frühpersonenzüge ab Stuttgart.

Aus gegebenem Anlaß bitten wir nun alle, die Wert darauf legen, daß ihre Post mit dieser günstigen Gelegenheit wegzehet, sie spätestens um 17.20 beim Postamt aufzuliefern oder in den Briefkasten am Postamt zu werfen.

Veranstaltungen und Vortragsabende
September: „Eine Reise durch Italien“. Über 100 herrliche Farblithos auf dem Land der Schönheit, Charlotte Gieseking. „Das Kergl-Quartett“ Stuttgart, Vortragsfolger Mendelsohn — Brahms — Schumann. Das Kergl-Quartett zählt zu einer der besten Kammermusikvereinigungen.

Oktober: Briefmarkenausstellung, Vortragsabende: Martin Lang: Über Hermann Hesse, den Träger des Nobelpreises für Literatur, den Calwer Landmann, Dr. Schmid, Ebhausen: Besiedlung und älteste Geschichte des Altensteiger Bezirks. Dr. Schenkel Nietzsche und Gandhi.

November: Kleines Buchfest in Zusammenarbeit mit dem Kirchenchor. Die Stuttgarter Philharmoniker mit Dr. van Hoogstraaten Dichterlesung: Josef Eberle (Sebastian Blau) Herausgeber der Stuttgarter Zeitung, Dr. Rodnagel: Aus der Welt der Sterne, Dr. Schlunk: Der Mensch im Spiegel der Handschrift. In Verbindung mit der von der Stadtverwaltung durchgeführten Ausstellung „Der Aufbau“ (Stauseeprojekt) die Schau über das kunstgewerbliche Schaffen in Altensteig.
Dezember: Weihnachtliche Feierstunde in Verbindung mit der Bernsteiner Puppenstube (Lothar Quinte).
Zeitlich können noch Verschiebungen eintreten, um in Verbindung mit anderen Volksbildungswerken die günstigen Möglichkeiten für die Vortragenden auszunutzen.
Geplant sind noch Vortragsabende: Aus der Welt des Arztes! Professor Dr. Usadel, Freudenstadt, hat sich für einen Vortragsabend im neuen Jahr zur Verfügung gestellt. Mit namhaften Persönlichkeiten des kulturellen Lebens schweben noch Verhandlungen.

Weitere Nagolder Stadtnachrichten

Stadtkapelle geht nach Baisingen
Der Musikverein Baisingen feiert am Sonntag sein 25jähriges Jubiläum.

Tagung der Kriegsblinden

Am Mittwoch fand unter Leitung von R. Schnaitmann, Stuttgart, eine Tagung der Kriegsblinden.

Innungsversammlung der Wagner

Heute Nachmittag um 1 Uhr hält die Wagner- und Karosseriebauer-Innung Calw im Gasthof zum „Waldhorn“ in Nagold eine Innungsversammlung ab.

Neuer Kursbeginn

Der Kurs der Frauenarbeitschule Nagold beginnt nicht wie bereits angekündigt am 1. September, sondern erst am Montag, den 11. September 1950.

Offene Stellen beim Arbeitsamt Nagold

Bei den Vermittlungsstellen des Hauptamtes in Nagold werden gesucht:
Männlich: 2 Maurer, 2 Kamin- und Feuerungsmaler, 2 Glaser, 2 Maler, 2 Gipser, 1 Jüngerer Heizungs-Installateur, 1 Möbelpolierer, 1 Damen- und Herrenfriseur.

75. Geburtstag

Fünfbromm. Am heutigen Samstag kann der Straßenwärt a. D. Bernhard Wahr, seinen 75. Geburtstag feiern.

80 Jahre alt

Berneck. Oberleutnant a. D. Freiherr Friedrich von Güllingen und von Schlegel vollendet am Dienstag, 29. August, in körperlicher Gesundheit und geistiger Frische sein 80. Lebensjahr.

in Frankreich, eine kurze Zeit in Polen und schied 1943 in hohem Alter aus der aktiven Wehrmacht aus.

Wir gratulieren dem hochbetagten Altersjubiläum zu seinem 80. herzlich!

Neues aus Ebhausen



Der Musikverein Ebhausen

unterhält am Sonntagnachmittag unter der Leitung von Kapellmeister W. Peterke-Nagold im Garten des Gasthofs zum „Waldhorn“ seine Mitglieder, Freunde und Gönner.

Sonntagegedanken

Sommernacht

Die Abendglocke läutet
Mit leisem Klang durchs Tal,
Die Abendsonne sendet
Noch einen letzten Strahl.

Wilhelm Rudolph, Nagold

Dieses Gedicht ist entstanden an einem Sommerabend auf einem der Nagold umschließenden Berge. Es könnte genau so gut auf einer der Höhen um Altensteig oder Berneck oder um sonst eine Stätte unserer Schwarzwaldheimat entstanden sein.

mit den letzten Strahlen der Abendsonne die Nacht sich ankündigt —, der Abendfriede kehrt als Gast in jedes Haus und in uns ein.



Fußball

Calmbach I — Lützenhardt I. Am kommenden Sonntag, den 27. August, 15 Uhr, findet auf dem Sportplatz in Nagold ein Qualifikationsspiel zur II. Amateurliga zwischen dem absteigenden Landesligaverein Lützenhardt und dem Aufstiegsmeister Calmbach statt.

Tagung der Fußball-Bezirksklasse
Am Samstag, den 26. August, 14 Uhr, findet in der Bahnhofswirtschaft in Hochdorf bei Horb eine Besprechung der Vertreter der Bezirksklassenmannschaften der Gruppe Nagold-Freudenstadt/Horb statt.

Handball

Altensteigs Handballer fahren am Sonntag nach Wildbad zum Neuling in der Kreisklasse A. Wildbad wird alles aufbieten, um weiterhin zu Erfolgen zu kommen.

auch dieses Jahr wieder in der Lage ist, ein Wort bei der Vergebung des Meistertitels mitzusprechen. Es ist deshalb ein spannendes Spiel zu erwarten, in dem voraussichtlich Altensteig als sicherer Sieger zu erwarten ist.

Gottesdienst-Ordnungen

Evang. Kirchengemeinde Nagold
Am 12. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest, 27. August, 9.30 Uhr: Gottesdienst (P), 10.45 Uhr: Kindergottesdienst, 19.30 Uhr: Abendmahlsgottesdienst (Kirche).

Methodistenkirche — Gemeinde Nagold
Sonntag, 27. August, vorm. 9.30 Uhr: Predigtgottesdienst; 10.45 Uhr: Sonntagsschule, Abends 19.30 Uhr: Predigtgottesdienst.

Kath. Stadtpfarrei Nagold
Sonntag, 27. August: Nagold: 9.30 Uhr: Altensteig: 9.30 Uhr (Andacht); Rohrdorf: 7.30 Uhr; Unterjettingen: 7.30 Uhr.

Evang. Kirchengemeinde Altensteig-Stadt
Sonntag, 27. 8., 8.30 Uhr: Christenlehre; 9.30 Uhr: Gottesdienst. — Montag, 28. 8., 20 Uhr: Jungmännerkreis. — Donnerstag, 1. 9., 20 Uhr: Mädchenkreis.

Methodistenkirche — Gemeinde Altensteig
Sonntag, 27. 8., 9.30 Uhr: Predigt von Dir. Hugo Pfüger, Frankfurt, 10.45 Uhr: Sonntagsschule, 20 Uhr: Lichtbildvortrag über Diakonie.

VEREINSKALENDER

- VfL Nagold, Sparte Radsport: Samstag Abend 1/8 Uhr Monatsversammlung bei Schweikle, Bahnhofswirtschaft.
Verkehrs- und Verschönerungsverein, Nagold: Samstag Abend ab 8 Uhr Tanzabend (Traubensaal).
Schwarzwalddverein Nagold: Sonntag Tageswanderung nach Heselbronn, Abfahrt 9.09 Uhr am Stadtbahnhof.

VERLAG DIETER LAUK NAGOLD-ALTENSTEIG
Geschäftsstelle Nagold Marktstraße 43 Fernruf 303
Geschäftsstelle Altensteig Poststraße 203 Fernruf 333
Monatlicher Bezugspreis DM 2.30 zuzüglich 30 Pfg.
Trägergebühr: durch Post DM 1.50 zuzüglich 30 Pfg.
Kustellgeld: Einzelverkaufspreis 15 Pfg.

Sonntag, 3. September, Großes Seifenkistenrennen des Bezirkes Nagold in Altensteig

Es wird in zwei Klassen gefahren - Jeder Junge und jedes Mädel zwischen 7 und 15 Jahren kann sich beteiligen - Aushunft und Anmeldungen in Altensteig: Buchhandlung Lauk; in Nagold: Geschäftsstelle des „Schwarzwald-Echo“ - Jeder Teilnehmer erhält einen Preis - Den Siegern winken wertvolle Sachpreise!
Motorclub Altensteig

Simmersfeld, 24. Aug. 1950.
Todesanzeige und Danksagung
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Gattin, unsere liebe, herzengute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Schwägerin
Marie Kalmbach
nach langem, geduldigem Leiden am 22. 8. in die Ewigkeit abzurufen.

Omnibus-Fahrten in der kommenden Woche
Dienstag, 29. August, Tagesfahrt Lichtenstein-Bärenhöhle-Hohenzollern, Abfahrt 8.30 Uhr, Rückkehr 19.00 Uhr, DM. 6.—,
Mittwoch, 30. August, Tagesfahrt Freiburg-Höllental-Tiisee, Abfahrt 6.00 Uhr, Rückkehr 21.00 Uhr, DM. 10.—,
Donnerstag, 31. Aug, Tagesfahrt an Bodensee, Friedrichshafen, Abfahrt 5.30 Uhr, Rückkehr 21.00 Uhr, DM. 10.—,
Freitag, 1. Sept. Tagesfahrt Schwarzbachfalsperre-Baden-Baden-Herrenah-Wildbad, Abfahrt 8.00 Uhr, Rückkehr 19.00 Uhr, DM. 7.—,
Samstag, 2. Sept. Halbtagesfahrt, Kaffeefahrt ins Blaue mit Kaffee u. Kuchen, Abfahrt 14 Uhr, Rückkehr 19 Uhr, DM. 4.—
Anmeldung und Fahrkartenverkauf in der Buchhandlung Lauk, Altensteig.

Zuverlässiges
Fräulein
als Verkäuferin
zum 1. September gesucht.
N. Gauß
Konditorei und Lebensmittel
Nagold, Marktstraße

Frucht-, Obst- und Kartoffel-Säcke
neu, sowie Fassbüsten empfiehlt
Karl Kohler Jr. Altensteig
med. Hanfseilerei, Rosenstr., Tel. 252

Zum Schulbeginn
empfehle
Schulbücher für alle Klassen
sowie sämtliche
Schreib- u. Zeichenartikel
Buch- u. Schreibwarenhandlg.
W. Kohler Altensteig

2x3 Tropfen Diplona
genügen, so sparsam ist der Diplona-Haar-Fix-Shampoo.
Nehmen Sie 2 Tropfen zur Vor- und 3 Tropfen zur Nachwäsche.
Ihr Haar ist dann schonend gereinigt und wenn Sie es täglich mit Diplona-Haar-Zerstrahl spritzen, glänzt es immer wie Seide.
Diplona-Haarzerstrahl (gegen Haarausfall und St. u. p. und Diplona-Haar-Fix-Shampoo erhalten Sie in CALW: Salon Odermax, Bahnhofstr., Sal. Köhler in ALTENSTEIG: Photo-Drogerie Hüller in HORB: Stadt-Drog., W. Theurer; Drog. Batsching in SÜTZ: Heil-Drogerie in ALPIERSBACH: Kloster-Drog., Götz in BAIERSBRONN: Drogerie Hücker in DORNSTETTEN: Parf. u. Salon Klump in OBERNDORF: Parf. u. Salon Rebholz, Kirchstr. 1 in FREUDENSTADT: Drog. Keil; Drog. Uhrenbacher; Drog. Zimber

Für alle Rheuma-, Nieren- und Magenkranken empfehle ich jetzt schon die Anschaffung der wertvollen, vielfach erprobten
Angora-Gesundheits-Unterwäsche
für die Herbst- und Wintermonate.
Auch der Gesunde denkt daran, daß Vorbeugen besser ist als Heilen. Ich berate Sie in allen einschlägigen Fragen unverbindlich und stehe eine reichhaltige Musterkollektion zur Verfügung.
Bezirksvertretung: Gustav Hömig, Nagold
Marktstraße 43 - Telefon 255

Mädchen
für Haus- und Gartenarbeit
gesucht.
Auto-Reparaturwerkstätte Schaupp
Altensteig
Leitz-Ordner
sowie alle Büroartikel
empfiehlt die Buchhandlung
Gerhard Lauk Altensteig

Suche zu kaufen 20-30 cm
Papierholz
es darf auch Forstholz sein, gegen sofortige Kasse. Bitte um Preisangabe und Stärke des Holzes
Gebr. Knorr, med. Küblerlei
Haiterbach, Telefon 75

Sonntag und Sonntag
Metzelsuppe
im Gasthaus zum „Hirsch“
in Eßfelden
wozu köstlich einladet
Eugen Klotz und Frau
Je 2 cbm
Eichen- und Buchendielen
für Wagner und Käfer geeignet, zu verkaufen.
Christ. Keiser, Landwirt, Ebershardt

Familienanzeigen
in ihre Heimatzeitung!

Für die Reise und als Geschenk
Schwarzwälder Kirschwasser
Zwetschgenwasser
Himbeergeist
sowie sonstige gute Sorten Weinbrand und Liköre
in der idealen Taschenflasche und Normalflaschen
Carl Rathfelder Wildberg
Telefon 31



Salomo lebt noch

Von Heinz Stegmann

Geschäfte alles so schön und rund wie in dieser Geschichte aus Texas in den großen Staaten: Ein deutscher Einwanderer stand vor dem Sheriff, angeklagt wegen ziemlicher Beleidigung gegen den Sohn eines Farmers. Er hatte sich im Affekt zu einem gewichtigen Schimpfwort hinreißen lassen.

Was war geschehen? Bei einem Fest, auf dem viel geritten und noch mehr gehoben wurde, war es, warum auch nicht, zu Händeln gekommen, sturmfest und erdverwachsen. Ob es um eine Schürze ging oder bloß um die Ehre, das wissen wir nicht, es tut auch wenig zur Sache. Fest stand allein: Im Verlauf der Holzerei hatte der Deutsche seinen Gegner kurz und heftig mit „du Ami“ tituliert, und das wäre eine aus den bewußten Jahren übrig gebliebene Beleidigung, meinte der Farmerssohn. Jawohl, der „Ami“ versinnbildliche etwas Mißachtendes und Geringschätzendes, also müsse es geahndet werden.

Nachdem der Sheriff den Kläger angehört hatte, strich er den Schnüzer, den er, o Seitenheit, noch besaß. Und dann zeigte er mit dem kalten Finger auf den Deutschen: „Hast du das Wort wirklich gesagt?“

Der Sünder konnte nur nicken, hilflos und stumm. Das heißt: er versicherte noch mit der Hand auf dem Herzen, er habe sich tatsächlich nichts Mißachtendes und Geringschätzendes dabei gedacht, unter Soldaten wäre halt jeder Ami ein Ami gewesen.

Der Fall schien nicht einfach. Denn die Schalen an der Waage der Gerechtigkeit neigten sich bedenklich zugunsten des Farmerssohnes. Sein Gegner war ein Deutscher, und das hatte etwas Belastendes.

Da zog der Schiedsmann an der Pfeife und kam auf einen Einfall: Wozu stand denn ein Lexikon im Regal? Gott wollte zwar, daß es nur ein französisches Wörterbuch war, aber das genügte doch bei weniger kapitalen Verbrechen.

Dort stand es also: Ami — so viel wie Freund!

Der Sheriff paffte zum zweitenmal, wenn auch lüchelnd jetzt und mit einem Seufzer der Erleichterung: „Angeklagter, gemäß dem Lexikon, das ich in deiner Sache zu Rate gezogen habe, heißt Ami soviel wie „Freund“ Hattest du das mit dem Ami gemeint?“

Der Deutsche nickte wiederum, aber auch aus seinem Antlitz floh die Falte des Kummers.

Indes reckte sich, die Arme verschränkend, der Farmerssohn in voller Länge und sprach: „Mister Sheriff, wenn das so ist, warum denn zum Teufel, haben wir uns jahrelang bombardiert und beschossen —?“

Hier stand der salomonische Beamte auf, kratzte sich im Nacken und klopfte die Pfeife leer: „Tja, mein Junge, im Vertrauen: Diese Frage bringt uns heute manchmal in große Verlegenheit...!“

Frischer Wind aus Heidelberg

Das Landestheater unter Dr. Herterich an der Schwelle des neuen Spieljahres

Vor der südwürttembergischen Presse legte vorgestern der neue Intendant des neugeschaffenen Landestheaters, Dr. Herterich, der bisher in Heidelberg wirkte, seine Absichten und seine Gedanken zur kommenden Gestaltung des Theaters und des Spieljahres dar. Der Intendant rückte dabei von einem kürzlich in einer Reutlinger Zeitung veröffentlichten Artikel ab, der den Eindruck hervorgerufen konnte, das Landestheater beabsichtige in Zukunft mit der von Musikdirektor Walter aus Reutlingen geplanten Reutlinger Volksoper zusammenzuarbeiten. Selbstverständlich sei das Landestheater zu jeder Unterstützung bereit, für eine Zusammenarbeit fehle es aber — zumindest bisher — an allen Voraussetzungen. Um auch Musik auf die Bühne zu bringen, wolle man sich vorerst auswärtiger Ensembles bedienen. Mit der Heidelberger Oper seien bereits Besprechungen über Gastspiele erfolgt. Dr. Herterich sprach in diesem Zusammenhang vom „Barbier von Sevilla“. Als Orchester käme das Reutlinger Symphonieorchester in Frage.

Das Landestheater eröffnet am 14. September im Schillersaal, Tübingen, mit Grillparzers „Medea“, am 17. folgt im Uhlandsaal Tübingen „Der Widerspenstigen Zähmung“. Der Spielplan sieht im übrigen folgende Werke vor, von denen 18 zur Einstudierung kommen sollen: Sophokles: „Elektra“; Calderon: „Das Leben ist Traum“; Molière: „Istouffe“; Goethe: „Egmont“; Schiller: „Die Braut von Messina“; Büchner: „Dantons Tod“; Wedekind: „König Nicolo“; Shaw: „Cäsar und Kleopatra“; Rolland: „Die Zeit wird kommen“; Giraudoux: „Elektra“; Miller: „Der Tod des Handlungsreisenden“; Zuckmayer: „Gesang im Feuerofen“; Timmermans: „Das Spiel von den heiligen 3 Königen“; Mell: „Das Nachfolge-Christi-Spiel“; Nestroy: „Der Zerrissene“; Gogol: „Der Revisor“; Thoma: „Der alte Feinschmecker“; W. E. Schäfer: „Die Reise nach Paris“; Schreyvogel: „Die kluge Wienerin“; Frank „Nina“; Lützkendorf: „Liebesbriefe“; Scheu u. Nebhut: „Der Herr im Zylinder“; Puget: „Die glücklichen Tage“; — und an Märchen: Forster: „Robinson soll nicht sterben“; Stelter: „Schneeweißchen und Rosenrot“; Menschick: „Das Königskind“. Darüber hinaus behält



Die Dachpiraten

Von Ernst Kreuder

Die „Stern von Alaska“ fuhr mit halber Kraft in der sonnigen Morgenfrühe bei brisiger See und der Mann im Ausguck meldete schon seit einiger Zeit nichts mehr, denn er fror und wartete auf die heiße Hühnerbrühe mit Ei, welche ihm die Stewardess endlich brachte.

„Hör mal, Frieda“, sagte der Mann im Ausguck und steckte das Fernrohr in den Gürtel „was gibts denn heute abend im Kino? Hat der Alte die Zeitung wieder versteckt?“

„Hör'n Sie mal, Erster!“ schrie in diesem Augenblick der Kapitän von der Kommandobrücke, „die Unterhaltung während der Fahrt ist strengstens verboten, und was treibt dort seawwärts heran? Das sind doch Wale, warum haben Sie die nicht gemeldet?“

„Befehl, Kapten“, meldete der Ausguckmann, „Zehn Pottwale in Sicht!“ Der zwölfjährige Willi, seines Zeichens Zweiter, kam mit einem jungen Dackel auf dem Arm an Deck.

„Was ist denn heute morgen in euch gefahren?“ rief der Kapitän, „hast du die Rettungsboote geölt und die Schwimmgürtel abgestaubt?“

„Och, es passiert ja heute doch nichts, Papa“, sagte Willi, „warum hast du denn nicht gerammt, und geerntet haben wir auch noch nicht, und wann gehen wir denn mal unter?“

„Da hört sich doch die ganze christliche Seefahrt auf!“ schrie der Kapitän, „sag mal, sind wir hier in gefährlicher See auf einem

Zweischraubendampfer oder sind wir auf einem platten Hausdach, wie?“

„Aber wir sind doch hier auf dem Dach, Vater“, sagte Willi kleinlaut.

„March, hol mir eine Zigarre und die Zeitung, in drei Stunden sind wir —“ er blätterte im Allbuch, „sind wir in der Baffin-Bai!“

Jetzt kam die Kapitänsfrau an Deck. „Es ist der Mann vom Tierschutzverein“, sagte sie.

„Nehmen Sie Platz, Herr Knubalke“, sagte Streckler und deutete auf einen Hocker, „wir wollen mal gleich so einen verdammten Seeräuber rammen.“

„Bin so frei, Herr Streckler, eine schöne Aussicht haben Sie beroben, das ist wohl der Melibokus dort drüben?“

„Gewöhnlich sind's Eisberge“, sagte der Kapitän, „manchmal ist's auch das Kap der guten Hoffnung, oder die Küste von Grönland, aber jetzt geben Sie mal acht, es ist ja schon gleich zwölf.“

Der Maschinentelegraf klingelte, es war die alte Nähmaschine mit zwei Fahrradglocken montiert.

„Die Wachen ablösen!“ rief der Kapitän, „drei Gläser.“

Plötzlich meldete der Mann im Ausguck: „Backbord voraus, eine Fregatte in Sicht!“

„Drei Strich backbord“, tönte die ruhige Stimme des Kapitäns ins Sprachrohr. „Zweiter“, rief dann der Kapitän, „signalisieren Sie der Fregatte: ‚Beidrehen und stoppen!‘“

„Das verdächtige Schiff setzt alle Segel!“ meldete der Ausguckmann. Wieder klingelte der Maschinentelegraf, dann hörte man den Kapitän ins Sprachrohr brüllen: „Mit dreifacher Kraft voraus! Holen Sie das Letzte aus den Kesseln! Den dritten Grad! Vorwärts! Alle Ventile Volldampf, wir werden rammen! Schonen Sie die Kohlen nicht, nehmen Sie auch Unionbriketts und schütten Sie eine halbe Flasche Knochenöl ins Feuer! Voran!“ „Großartig!“ murmelte der Mann vom Tierschutzverein, „wie Sie die Befehle geben in der richtigen Seemannssprache!“ Er zog heftiger an seiner Zigarre.

Inzwischen war die „Stern von Alaska“ auf Rufweite an die verdächtige Fregatte herangekommen. Der Kapitän stieg auf die Hebelbank und brüllte durch den verbeulten Grammophontrichter hinterher: „Abtackeln, verdammte Konterbande! Streicht die Segel! Werft Anker aus!“

„Sie versucht zu scheren!“ rief der Ausguckmann.

„Schließt die Luken!“ rief der Kapitän, „wetzt den Rammstevan, alle Mann an Deck, wir rammen sie!“

Hamsterer und Hasenherzen

Vier aktuelle Fabeln von G. E. Lessing

Ihr armseligen Ameisen, sagte ein Hamster. Verloht es sich der Mühe, daß ihr den ganzen Sommer arbeitet, um ein so Weniges einzusammeln? Wenn ihr meinen Vorrat sehen solltet! — Höre, antwortete eine Ameise, wenn dein Vorrat größer ist, als du ihn brauchst, so ist es schon recht, daß die Menschen dir nachgraben, deine Scheuern ausleeren und dich deinen räuberischen Geiz mit dem Leben büßen lassen!

Ein Hase begegnete einem hungrigen Wolfe. Habe Mitleiden mit mir, sagte der zitternde Hase; ich bin ein armes, krankes Tier. Steh nur, was für einen Dorn ich mir in den Fuß getreten habe! — Wahrhaftig, du dauerst mich, versetzte der Wolf. Und ich finde mich in meinem Gewissen verbunden, dich von diesen Schmerzen zu befreien. — Kaum war das Wort gesagt, so ward der Hase zerrissen.

Ein Löwe würdigte einen drolligen Hasen seiner nähern Bekanntschaft. Aber ist es denn

Omnia mea mecum porto

Messer, Spiegel, Taschentuch, Bleistift, Zigaretten, Börse, Zeitung, Schreibbuch, Feuerzeug, Tabletten,

Brille, Scheine für die Tram, Nagelfeile, Füller, Schere, Fotos, Schlüssel, Kamm, Ausweis „Friedrich Müller“,

Zähnebohrer, Korkenzieher, Kölnischwasser-Fläschchen — All das trag' ich stets bei mir in zwölf Anzugsfächchen!

Ist das schlimm? Ich finde: nein. Schlimmer steht es binnen: In des Herzens Zauberschrein — Da ist viel mehr drinnen!

Im Gehäus der Menschenbrust Drehn sich tausend Mühchen — Und an jedem hängt ein Lust- Und ein Schmerzgefäßchen... Wendelin Ueberzwerch

Knubalke war aufgesprungen, die Zigarre war ihm entfallen und rollte übers Dach und fiel hinunter in das Endivienbeet.

„Hurra!“ schrien Frieda, Willi, Albert, Robert und Karl und dann schmissen sie vereint den riesigen Kleiderschrank um, es krachte, als flöge das ganze Häuschen um, während der Kapitän am Sprachrohr schon wieder ruhig seine Befehle gab: „Volle Kraft zurück! Steven rausziehen!“

„Sie sinkt, sie sackt in zwei Hälften ab!“ rief der Ausguckmann. Knubalke setzte sich wieder und suchte seine Zigarre. Auf dem Feldweg unten knatterte ein Kleinmotorradfahrer vorbei.

„Ha!“ rief der Kapitän, „diese Benzinlöppe verpestet die schönste Brise! Knatterkasten, Landprotzer!“ Der Kleinmotorradfahrer drohte mit der Faust. Der Kleiderschrank wurde wieder aufgestellt, der Kopf der Kapitänsfrau erschien in der Luke mittschiffs, sie rief: „Seid ihr bald untergegangen, die Suppe wird schon kalt!“

„Korallenriffe in Sicht!“ schrie der Ausguckmann mit hungrigem Magen.

„Menschenhaie, ein Taifun!“ Der Maschinentelegraf klingelte, die ruhige Stimme des Kapitäns war zu hören: „Fünf Striche steuerbord!“

„Drei Faden“, warnte der Rudergast. „Wir laufen auf!“ rief der Ausguckmann. „An die Davits!“ brüllte der Kapitän, „Ausschwingen!“ „Wir sinken!“ schrie der Ausguckmann triumphierend und fuchtelte mit dem Operngucker in der Sonne.

„Boote klar ertönte die Kapitänstimme. „Alle Mann an die Boote! Funken, geben Sie SOS! Funken Sie unsere Position, Sedanstraße 13, ich meine. Sie wissen schon, halten Sie die Bude bis zum letzten Funken! Alle Mann an die Boote! Los, Leute, erst das Trinkwasser in die Boote, dann die Kaninchen, holt die eingemachten Salzbohnen, vergebst die Friedrichsdorfer nicht, auch alte Zeitungen und Illustrierten zum Lesen, wir sind zweitausend Meilen vom nächsten Land, die Angelhaken, die Regenschirme können wir als Segel gebrauchen, lösch die Kessel, vergebst Salz und Pfeffer nicht und die Suppenwürfel, zuerst die Großmütter, die Schwiegermütter zuletzt, sachte, sachte, wir sinken ja sonntags, ihr könnt auch lustigere Gesichter machen und ein Lied singen, ich singe es euch vor: So sinken wir, so sinken wir, so sinken wir alle Tage! Fertig! Abfahren! Ich meine, ablegen! Halt, die Schiffsparkasse, ade du teures Volldampferchen, es hat nicht sollen sein, die Versicherung muß alles berappen, ah!“

„Kommt ihr denn jetzt endlich zum Mittagessen!“ schrie mit hochrotem Kopf die Kapitänsfrau aus dem Dachfenster.

Der Kapitän zuckte zusammen, seine Kinder balgten sich johlend in den Waschbütten und Herr Knubalke verabschiedete sich eilig und mit Dank.

Der Kapitän zuckte zusammen, seine Kinder balgten sich johlend in den Waschbütten und Herr Knubalke verabschiedete sich eilig und mit Dank.

Der Kapitän zuckte zusammen, seine Kinder balgten sich johlend in den Waschbütten und Herr Knubalke verabschiedete sich eilig und mit Dank.

Der Kapitän zuckte zusammen, seine Kinder balgten sich johlend in den Waschbütten und Herr Knubalke verabschiedete sich eilig und mit Dank.

Der Kapitän zuckte zusammen, seine Kinder balgten sich johlend in den Waschbütten und Herr Knubalke verabschiedete sich eilig und mit Dank.

wahr, fragte ihn einst der Hase, daß euch Löwen ein elender krähender Hahn so leicht verjagen kann? — Allerdings ist es wahr, antwortete der Löwe; und es ist eine allgemeine Anmerkung, daß wir großen Tiere eine gewisse kleine Schwachheit an uns haben. So wirst du, zum Exempel, von dem Elefanten gehört haben, daß ihm das Grunzen eines Schweines Schauer und Entsetzen erweckt. — Wahrhaftig, unterbrach ihn der Hase. Ja, nun begreif ich auch, warum wir Hasen uns so entsetzlich vor den Hunden fürchten.

Jener Schatzgräber, von dem wir erzählen, war ein sehr unbilliger Mann. Er wagte sich in die Ruinen eines alten Haubschlosses und ward da gewahr, daß die Eule eine magere Maus ergriff und verzehrte. Schickte sich das, sprach er, der Schatzgräber, für den philosophischen Liebling Minervens? — Warum nicht?, versetzte die Eule. Weil ich stille Betrachtungen liebe, kann ich deswegen von der Luft leben? Ich weiß zwar wohl, daß ihr Menschen es von euren Gelehrten verlangt.

Zahnpflege
morgens und abends und

Chlorodont

WEST

Leo Werke GmbH · Frankfurt/M

ist ein Begriff
seit vier Jahrzehnten

Düsseldorf: Schau der technischen Reife

17. große Deutsche Rundfunkausstellung ein imponierender Rechenschaftsbericht

Von unserem technischen O.M.-Mitarbeiter

Das magische Auge, Wahrzeichen der Funkausstellung 1939, blinzelte von allen Plakatsäulen, von den Programmen, Straßenbahnen und sogar von den Poststempeln. 11 000 Besucher strömten am ersten Tage durch die Pforten am Planetarium — bis vergangenen Donnerstag waren es 150 000 — und besuchten die 14 Hallen mit einer Grundfläche von nahezu 50 000 qm. Die Radioindustrie ist mit Geräten, deren Preiskala vom einfachen Einkreiser mit UKW-Anlage zum Preise von 300 DM über den Standard-super mit 3 Wellenbereichen und UKW-Anlage für 225 bis 250 DM bis zum Großsuper mit 8 bis 8 Kreisen und ebensovielen Röhren und eingebautem Super-UKW-Teil in der Preislage zwischen 300 und 400 DM schwankend, vertreten. Einzelne Großfirmen, wie Siemens, Philips, AEG und Telefunken, haben riesige Stände aufgebaut und überall schallt es und klingt es wider von Stimmen, Konzerten, Arien und Sprechendungen, die aus den Lautsprechern tönen. Das Publikum macht lebhaften Gebrauch von der Möglichkeit, die ausgestellten Apparate selbst bedienen zu können. Einzelne Firmen zeigen Radiomöbel: eine Uhr mit Radioapparat, die bekannte Neuenbürger Firma ihre Radiolampfen, ein Chippendaleschränkehen, Bar, Radiosuper und Plattenspieler enthaltend —, andere wiederum haben einen Glaskasten mit kleinen Löchern aufgebaut, und diesen Löchern entströmen Dampf und die Klänge von Musik als schlagender Beweis für die Leistungsfähigkeit und Unempfindlichkeit eines Lautsprechers gegen Feuchtigkeit und Wärme.

Handelsspannen unter Vorkriegsniveau

Edelholzgeräte, Bakelitgehäuse in allen Formen und Größen und mit allen möglichen Skalen prangen an den Ständen, Auge und Eindrucksfähigkeit ob der Vielzahl der Dinge sind rasch ermüdet. Die Plätzchen der Firma Schaub hat einen sehr geschmackvollen großen Stand aufgebaut und gleich am Eingang steht eine ganze Reihe kleiner „Schaube“, die in der Raketenlotterie zu gewinnen sind. Natürlich ist auch die Zubehörindustrie vertreten und es gibt zahlreiche Neuerungen in der Schallaufnahme- und Wiedergabe. Eine Vielzahl von Empfängerarten für Haus, Auto, Reise und Schulfunk ist zu sehen. Vielbeachtet ist ein Radiogerät mit kombinierter Bandaufnahme für den Laiken. Ein Tonband ermöglicht die Aufnahme von Musikstücken aus dem Apparat und ein Miniaturmikrofon macht die eigene Stimme auf dem Band hörbar. Man kann also seine Stimme verschleppen, wenn man den Gedanken weiter ausspannen will. Läuft das Band rückwärts, so wird der Ton gelöscht und eine neue Aufnahme ist möglich. Trotzdem wird das Gerät mit Tonbandaufnahme nach Meinung der Fachleute in absehbarer Zeit keine ernsthafte Konkurrenz für die Schallplatte bedeuten. Das Gerät kostet 700 DM. Eine Firma löst an ihrem Stand einen normalen Marika-Röck-Film auf 8-mm-Spule mit vollständigem Ton abspielen. Es versteht sich von selbst, daß der Stand belagert ist. So gibt es unendlich viele Varianten bei den Geräten und Kombinationen von Empfänger und Plattenspieler, sie alle aufzuzählen ist unmöglich und wäre ermüdend. Für den Käufer — beim Zusammenbruch dürften rund 20 Prozent der 14 Millionen Haushaltungen im Bundesgebiet ihren Empfänger verloren haben — ist

wichtig zu wissen, daß das Preisniveau sich auf dem Stand von 1938 bewegt. Die Handelsspannen liegen weit unter dem Vorkriegsniveau. Die Bundespost ist außer mit einem Sonderpostamt mit einer Reihe von interessanten Geräten erschienen. Ein komplettes Verstärkeramt mit Regletisch, Ueberseemast, ein Volkswagen mit Entstörungsgerät und eine Vermittlung mit UKW-Funk. In einer Glaszelle kann man drahtlos mit einem Teilnehmer, der von der nach Krefeld fahrenden Rheinbahn aus spricht, telefonieren. Eine Anzahl von Kopfhörern ermöglicht das Mithören. Auch die deutschen Radiomaleure haben einen Stand, und man kann mit einem ihrer Wagen sprechen, die gerade in Frankfurt oder München herumkreuzen. Die Post lüftet mit dieser Schau einen Zipfel des Vorhangs ihre Entwicklungsarbeiten. So zeigt sie einen röhrenlosen Verstärker, der nur zwei Prozent des sonst üblichen Stroms benötigt. Verdrängt werden die alten Röhren dadurch freilich nicht, aber ein Anfang ist gemacht und auf die Weiterentwicklung wird man gespannt sein dürfen. Der Vater des deutschen Rundfunks, Dr. Bredow, hat eine Schau organisiert, die er zu einem deutschen Rundfunkmuseum ausbauen möchte, und alles zusammenzutragen: von einer der ältesten Rundfunkröhren

der Welt bis zur modernen 100-kW-Senderöhre eines Großfunksenders.

80 Prozent der Produktionskapazität in der Bundesrepublik

Die 17. große Deutsche Funkausstellung ist mit ihren Geräten, Typen und Preiskalen mehr als imponierend. Das ist besonders bedeutsam, weil vor dem Kriege rund 50 Prozent der Fertigung in Berlin und weitere 25 Prozent in der heute sowjetischen Zone beheimatet waren. Nun sind mehr als 80 Prozent der Produktionskapazität in der Bundesrepublik, das Preisniveau konnte normalisiert, neue Geräte weiterentwickelt und der Ultrakurzwellenfunk ausgebaut werden. Die deutsche Radioindustrie kann mit diesem praktischen Rechenschaftsbericht zufrieden sein, wenngleich es viele Fachleute schmerzlich empfinden, daß die Ausstellung nicht in Berlin stattfand. „Düsseldorf will nur stellvertretend für Berlin sein“, sagte Oberbürgermeister Gokkelein, und sprach aus, was alle empfanden. Der Besucher der Ausstellungsgelände ist beeindruckt von dem, was deutsche Rundfunktechniker und die Industrie geschaffen haben, um den Anschluß an das Ausland wieder zu erreichen und vor allem dem deutschen Käufer Geräte zu liefern, die in technischer und klanglicher Hinsicht wieder deutsche Wertarbeit sind.

Obsterzeugerpreise unter Vorkriegsstand

LINDAU. Die Obstschwemme im Bodenseegebiet hat zu einer außerordentlich kritischen Marktlage geführt. So wurden für die „Transparent“-Äpfel dieser Tage an der Wasserburger Obstbörse nur 12.- DM je Zentner geboten, für A-Ware 9.- DM und für B-Ware nur 4.- DM. Damit liegen die Preise teilweise unter den Vorkriegssätzen. Fallobst wird wegen des Mangels an Zucker überhaupt nicht gefragt. Von Erzeugerseite wird darauf hingewiesen,

daß der Verbraucher aus den niedrigen Einkaufspreisen, die der Handel dem Erzeuger bietet, nichts profitiere. So koste z. B. 1 Pfd. Goldbirnen, für das der Bauer etwa 8 Pfg. erhalte, im Einzelverkauf bis zu 25 Pfg. Für Zwetschgen, die auf der Auktion in Wasserburg nicht einmal zu 4 Pfg. das Pfd. abgenommen wurden, müsse der Konsument bis zu 25 Pfg. bezahlen. Schuld seien die nicht mehr vertretbaren Handelsspannen.

Wichtiges in Kürze

Kreditpolitische Maßnahmen nicht erforderlich

FRANKFURT. Im Laufe seiner Sitzung vom Mittwoch und Donnerstag kam der Zentralbankrat zu dem Schlusse, das kreditpolitische Maßnahmen der Bank Deutscher Länder im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht erforderlich sind.

teilung des Copyrights müssen spätestens sechs Monate nach Veröffentlichung des Buches in Washington eingetroffen sein.

Herrenschneiderhandwerk fordert deutsches Handwerksrecht

KÖLN. Auf einem Presseempfang zum Deutschen Schneidertag 1939 in Köln sprach sich der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft des Bekleidungshandwerks für ein einheitliches Deutsches Handwerksrecht aus.

Gebäudeinstandsetzung als dringende Aufgabe

REUTLINGEN. In einer gemeinsamen Eingabe haben der Zentralverband des deutschen Handwerks, der Zentralverband des deutschen Baugewerbes und der Zentralverband der Haus- und Grundbesitzer den beteiligten Bundesministerien Vorschläge über eine großzügige Gebäudeinstandsetzungsaktion unterbreitet. Obwohl auf Grund der jüngsten wirtschaftlichen Entwicklung — so wird betont —, die durch außerwirtschaftliche Ereignisse in verschiedenen Wirtschaftszweigen einen plötzlichen Auftrieb erfahren habe, der Eindruck erweckt werden könnte, als ob besondere Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen vorerst nicht mehr so dringend seien, müsse nachdrücklich die tatkräftige Förderung der Instandsetzungswirtschaft gefordert werden. Millionen- und Milliardenwerte ständen bei einer weiteren Vernachlässigung dieses Aufgabengebietes auf dem Spiel, die planmäßige Instandsetzung der Gebäude könne nicht mehr länger vertagt werden. In der Eingabe wird noch darauf hingewiesen, daß seit rund 12 Jahren die Instandsetzungsarbeiten an den Wohngebäuden nicht mehr in wünschenswertem Umfang durchgeführt werden können. Es habe sich ein ungeheurer Reparaturbedarf aufgestaut und es bestehe ein dringendes öffentliches Interesse daran, den erhalten gebliebenen Wohnungsbestand vor weiterem Verfall zu bewahren. Die Bekämpfung der Wohn-

not durch Neubauten sei illusorisch, wenn der Abgang an vorhandenem Wohnraum sich ständig vergrößere. Da aber die Mieten trotz der gestiegenen Betriebs- und Bewirtschaftungskosten weiterhin auf dem Vorkriegsniveau festgehalten seien, ständen den Hauseigentümern nur ganz unzureichende Mittel für die laufende Instandhaltung zur Verfügung. Der hierdurch bedingte Ausfall des Hausbesitzers als Austragegeber für Handwerk und Bauwirtschaft sei eine der Hauptursachen der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit, habe doch der Hausbesitz in der Vorkriegszeit Reparaturaufträge von 1 bis 1,5 Milliarden Mark jährlich vergeben und damit Hunderttausenden laufend Beschäftigungsmöglichkeit geschaffen. Eine bis zum Herbst anlaufende Gebäudeinstandsetzungsaktion biete auch saisonmäßig einen höchst erwünschten Ausgleich, denn wenn am Neubau die Außenarbeiten aus Witterungsgründen gedrosselt oder stillgelegt werden müßten, könnten Instandsetzungsarbeiten die sonst unvermeidlichen Rückschläge auffangen und so eine Kontinuität der Beschäftigung herbeiführen. Als Förderungsmaßnahmen verlangt die Eingabe: Bereitstellung öffentlicher Mittel, Vorrang von Reparaturkrediten, öffentliche Zuschüsse und Steuerbegünstigungen.

DM-Wechselkurse

Die zu jedem Wochenende erscheinende Tabelle weist das Umrechnungsverhältnis von 100 DM zu den wichtigsten fremden Währungen aus, und zwar nach den Kursen im Züricher Freihandel.

Table with 2 columns: Währung, Kurs. Includes Schweiz, Franken; USA-Dollar; Engl. Pfund; Franz. Franken; Belg. Franken; Holl. Gulden; Span. Peseten; Port. Eskudos; Schwed. Kronen; Argent. Pesos; Oesterr. Schilling; Ital. Lire; Tschech. Kronen.

Aus der christlichen Welt

Nicht ächten, sondern lieben

Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen (Mt. 12, 20).

Es gibt zu allen Zeiten Menschen auf der Schattenseite des Lebens: Menschen, die in Leid sind, die in Not sind, Menschen, die dem Verzweifeln nahe sind, weil sie nicht mehr hinaussehen, Menschen, die in tiefer Schuld verstrickt sind, aus der sie sich selbst nicht befreien können. Ein Blick in die Krankenhäuser, ein Blick in die Gefängnisse, ein Blick in die Elendsviertel unserer Städte zeigt uns diese Menschen. Zu allen Zeiten begegnet der natürliche Mensch, wenn er selbst das Glück hat, nicht zu ihnen zu gehören, diesen Unglücklichen mit Reserve, wenn nicht gar mit Ablehnung. Alles, was ihn an jene Schattenseite erinnert, wird geflissentlich gemieden. Er wendet sich bewußt davon ab und freut sich des Lebens, solange noch das Lämpchen glüht.

Und nun berichtet uns das Evangelium hier von einem Menschen, der sich von dem „zerstoßenen Rohr und dem glimmenden Docht“ gerade nicht abgewendet, sondern sich ihm zugewendet hat, dessen Parole nicht hieß: man soll sich noch stoßen, was fallen will und sterben lassen, was sterben will, sondern der von einer einzigen Glut besessen war: hin zu den Armen, zu den Kranken, zu den Verzweifelten, zu denen, um die sich sonst kein Mensch kümmert — Ein merkwürdiger Mensch — dieser Mensch! So ganz anders, als alle andere, so gerade das Gegenteil von ihnen. Er hieß: Jesus Christus, ein richtiger Außenseiter.

Aber gerade von diesem „Außenseiter“ können wir lernen, was wahres Menschentum ist. Nicht Züchtung des Starken und Achtung des Schwachen, nicht Vernichtung lebensunwerten Lebens, sondern liebevolles Nachsehen gerade hinterdem, das keinen Wert mehr hat. Weil Jesus in jedem Menschen, auch noch im verkommensten und im kränklichsten, Gottes Ebenbild sah, darum konnte er ihn lieben und sich gerade ihm zuwenden. In seiner Nachfolge und in seiner Kraft hat es immer wieder Menschen gegeben, die das auch

zum mindesten versuchten. Als einer für viele sei nur Vater Bodelschwingh genannt. Es ist ja bekannt, wie er in Bethel gerade den Schwächsten und Aermsten, denen für die es sonst kein Plätzlein auf der Erde mehr zu geben schien, eine Heimat geschaffen hat.

Aber dann hat jener merkwürdige Mensch Jesus Christus noch etwas getan, etwas, worin er keine Nachahmer gefunden hat, nicht finden konnte. Er hat nämlich gesehen, daß gar nicht nur diejenigen, welche die Welt für krank und schwach und arm hält, krank sind, sondern letzten Endes alle Menschen, daß sie alle leiden an der „Krankheit zum Tode“, welche das ist: Gottesferne und Gottesfeindschaft. Auch die Reichen, auch die Gesunden, auch die auf der Sonnenseite des Lebens.

Und da ging er hin, er der Mensch Jesus Christus, der doch zugleich der Sohn des ewigen Gottes war, und ließ sich zerbrechen, auf daß wir nicht vollends zerbrächen, ließ sein Leben auslöschen, auf daß wir nicht vollends verlöschten, ging hin und starb, auf daß wir, die wir weiland „Feldede“ waren, nunmehr Frieden hätten mit Gott.

Nun gibt es für jeden Menschen die Möglichkeit, auf der wahren Sonnenseite des Lebens zu leben. Wohl dem, der sie ergreift! E. L.

Ein neues Dogma

Nachdem die Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariens mit der Bulle „Ineffabilis“ am 8. Dezember 1854 zum Dogma erhoben worden war, erreichten den Hl. Stuhl mehr und mehr Bittgesuche, die „allgemeine katholische Wahrheit“ von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel ebenfalls zum Dogma zu erheben. Hieraus wird gefolgert, daß gegenwärtig große Teile der Kirche fest an die Lehre von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel glauben. Diese allgemeine Sicherheit kann nach katholischer Auffassung keinen anderen Grund als den göttlichen Offenbarung haben. Nach gleicher Auffassung kann der Beweis, daß eine Wahrheit von Gott offenbart worden ist, entweder direkt aus der Hl. Schrift oder der Ueberlieferung, oder indirekt aus dem sicheren und allgemeinen Glauben der ganzen Kirche in bezug auf eine übernatürliche Wahrheit gewonnen werden. Ist der Beweis vorhanden, steht der Ver-

kündigung eines neuen Dogmas nichts mehr im Wege.

Als ein Dogma ist nach katholischer Lehre jede religiöse Wahrheit zu verstehen, die Gott auf übernatürliche Weise offenbart hat. Für nicht-dogmatisierte Glaubensüberlieferungen, d. h. solche, die sich nicht in der Hl. Schrift finden, besteht diese Verpflichtung zum Glauben nicht. Eine solche nicht-dogmatisierte Ueberlieferung war bisher auch der Glaube an die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel. Die Evangelien sprechen nicht davon, erst bei einigen frühen Kirchenvätern finden sich Hinweise, aber schon im 5. Jahrhundert wird im Orient das Fest Mariä Himmelfahrt gefeiert. In der abendländischen Kirche wurde im 18. Jahrhundert dem Hl. Stuhl die erste Eingabe mit dem Verlangen auf Festlegung dieser Lehre als Dogma vorgelegt.

Am 1. Mai 1946 sandte Papst Pius XII. an alle Bischöfe des Erdkreises das Schreiben „Deiparae Virginis“, in welchem er das Urteil der Bischöfe und der Gläubigen in dieser Angelegenheit erbat. Nachdem nun die überwiegende Mehrheit der Bischöfe die Dogmatisierung befürwortet hat, wird Papst Pius XII., wie mitgeteilt, am Feste Allerheiligen 1950 kraft seines unfehlbaren Lehramtes durch feierliche Entscheidung „ex cathedra“ das neue Dogma verkünden. Seit Proklamierung des Dogmas von der Unfehlbarkeit des Papstes durch das Vatikanische Konzil im Jahre 1870 ist dies die erste Verkündigung eines Dogmas der katholischen Kirche im 20. Jahrhundert.

Fuldaer Bischofskonferenz eröffnet

Die diesjährige Fuldaer Bischofskonferenz des deutschen Episkopats wurde am vergangenen Dienstag mit einer Segensandacht am Grabe des hl. Bonifatius, des „Apostels der Deutschen“ eröffnet. Alle deutschen Bischöfe einschließlich der kirchenrechtlich noch bestehenden ostdeutschen Diözesen Breslau, Ermland und Schneidemühl waren in Fulda vertreten. Zum erstenmal nach dem Kriege konnte auch der Meißener Bischof Legge an der Konferenz teilnehmen. Der Regent der Apostolischen Nuntiatur in Deutschland, Bischof Muench, nahm ebenfalls an der Eröffnungsandacht teil und übermittelte die Grüße des Heiligen Vaters.

Partikular-Protektionismus

(*) Behörden und Schulen in Württemberg-Baden dürfen ihren gesamten Bedarf an Büromaterialien ausschließlich bei württembergisch-badischen Firmen decken. So will es eine Verfügung, die der Wirtschaftsminister des Landes Württemberg-Baden vor einiger Zeit erlassen hat. Wenn also beispielsweise der Amtsrichter in Göppingen Aktenordner braucht und eine Augsburgs Firma offeriert ihm eine billigere und bessere Lieferung als ein Stuttgarter oder sonstiger württembergisch-badischer Betrieb, so darf der Göppinger Amtsrichter nicht das vorteilhaftere Angebot wählen, sondern er muß sich für das ungünstigere entscheiden.

Man muß von vornherein diese Konsequenz eines wirtschaftlichen Partikularismus, wie er sich in der Verfügung des württembergisch-badischen Wirtschaftsministers manifestiert, ins Auge fassen, wenn man die Entwicklung, die sich hier anzubahnen droht, in ihrer ganzen Tragweite würdigen will. Beschränkung der Freizügigkeit im Güterverkehr läuft stets und unter allen Umständen darauf hinaus, daß sich die Güterversorgung zu verteuern und zu verschlechtern droht. Wie sich auf diese Art und Weise ein innerdeutscher „Protektionismus“ entwickeln kann, zeigt ein praktisches Beispiel aus Niedersachsen. Bei einem niedersächsischen Auftrag auf Lieferung automatischer Kupplungen wurde eine in Niedersachsen ansässige Firma berücksichtigt, die ihrerseits gar nicht lieferfähig war und Unterlieferanten heranziehen mußte, die sogar außerhalb des Bundesgebietes ansässig waren. Solche Wirkungen des wirtschaftlichen Partikularismus der Bundesländer zeigen zur Genüge, daß man mit dieser Art von Wirtschaftspolitik in die Sackgasse geraten muß.

Man kann sich freilich dem Eindruck nicht verschließen, daß derartige Bestrebungen zum Teil von den Firmen selbst angeregt werden. Gegenüber solchen Interessenwünschen müssen sich gerade die Industrie- und Handelskammern aus grundsätzlichen Erwägungen durchaus hartnäckig zeigen. Die Kammern sind zwar Gebietsvertretungen, aber sie würden ihrer wirtschaftspolitischen Grundeinstellung und ihren wahren Aufgaben schlecht entsprechen, wenn sie sich zum Fürsprecher einer wirtschaftlichen Zersplitterung des Bundesgebietes machen.

Dieser ganze wirtschaftspolitische Fragenkomplex, wie er durch das Aufblühen eines neuen Partikularismus gekennzeichnet wird, hat aber auch eine ernste politische und staatsrechtliche Seite. Dürfen wir es als einen Dauerzustand hinnehmen, daß zwischen der Bundesregierung und den Länderregierungen sich jene Kluft auftut, die in offenen wirtschaftspolitischen Widersprüchen ihren Ausdruck findet? Der marktwirtschaftliche Grundgedanke des freien Wettbewerbs als Ordnungs- und Antriebsmoment, jener Grundgedanke, wie ihn Bonn propagiert und in überzeugende Erfolge umgemünzt hat, darf nicht von den Ländern her in Frage gestellt und gefährdet werden. Dies würde der Fall sein, wenn dem „Neopartikularismus“ nicht Einhalt geboten werden kann.

Zum Verständnis der Orthodoxie

An alle diejenigen, die an orthodoxer Theologie und Liturgik interessiert sind, wenden sich die von Pfarrer Dr. P. Zacharias herausgegebenen „Blätter für orthodoxes Christentum“ (E. Reinhardt-Verlag, München), die dazu beitragen wollen, die geistige Welt der griechisch-orthodoxen Kirchen in Deutschland bekannt zu machen. Auf jeweils 16 Seiten wird der Versuch unternommen, das vielgestaltige und vielfach mißverständliche Glaubens- und Vorstellungsgut der Orthodoxie darzulegen. Das Wesen der Orthodoxie ist Liturgie, beides ist identisch und „in der Orthodoxie wird die Welt hineingerissen in das Kommen Christi“. Neben Beiträgen von Georg Wunderle, dem kürzlich verstorbenen Würzburger Professor für die Kunde des christlichen Orients, und anderen Kennern östlicher Geisteswelt stehen Ausschnitte griechisch-orthodoxer Literatur, Buchanzeigen und eine ausgewählte Bibliographie. Die „Blätter für orthodoxes Christentum“ sind herausgewachsen aus der jüngst entstandenen deutschsprachigen griechisch-orthodoxen Gemeinde. W. N.

STUTT GART. Die russische Kirche, die im Kriege schwer beschädigt wurde, ist soweit wieder hergestellt worden, daß sie am kommenden Sonntag durch den Metropoliten Seraphim und Bischof Alexander feierlich eingeweiht werden kann. Um Mittel für die weitere Ausgestaltung des Gotteshauses aufzubringen, sang der Schwarzmeer-Kosakenchor in der Markuskirche.

FREIBURG. Die „Deutsche Friedensgesellschaft“ und die „Internationale der Kriegsdienstgegner“ haben den deutschen Episkopat gebeten, eindringlich zur Frage des Rechts der Kriegsdienstverweigerung und der sittlichen Berechtigung des Krieges Stellung zu nehmen.

ESSEN. Landesbischof L. I. J. Hannover, eröffnete am Dienstag im Essener Folkwangmuseum eine Ausstellung kirchlicher Kunst, die auf evangelischer wie katholischer Seite fruchtbare Ansätze zu echter christlicher Kunst zeigt.

ROM. Der Rektor der deutschen Nationalkirche in Rom, Magr. Hudal, wurde von Papst Pius XII. zum Konsultor der Konzilskongregation ernannt.



Die Luft kann uns zum gefährlichen Feind werden

Entfesselte Naturgewalten — Orkane und Tornados richten schlimmere Verwüstungen als Bombenteppiche an

Das Zeitalter der Atombombe hat den Menschen erst richtig zum Bewußtsein gebracht, was für eine Bewandnis es mit den Naturkräften auf sich hat.

In der Folge sei aber einmal von anderen Naturkräften die Rede, wie sie zum Glück in Europa nur selten vorkommen.

Da ist erst einmal der Wind. Der Ausspruch „leicht wie die Luft“ ist eigentlich gänzlich irreführend, denn die Luft ist in Wirklichkeit ein erstaunlich schwerer Stoff.

Dies erfährt die Ostküste der Vereinigten Staaten im September des Jahres 1938, als ein Orkan vom Atlantik her im Anzug war.

Schuld an all diesen Zerstörungen war einzig und allein der Wind. Sehr oft wühlt ein solcher Orkan über auch das Meer auf, wobei gewaltige Sturzwellen und -fluten die Küsten bis weit ins Land hinein überschwemmen.

Selbstverständlich haben sich seit langem die Naturwissenschaftler und die Techniker

auch mit Schätzungen über die Kraft solcher Stürme und Orkane beschäftigt. Eine solche Schätzung bezeichnet einen Orkan als eine Art Dampfturbine von mehr als 100 Milliarden Pferdestärken.

Es ist daher weiter nicht verwunderlich, daß die Dinge zu fliegen beginnen, wenn ein solcher Sturm das Land durchrast.

Eine andere Art des Windsturmes ist der Tornado. Hier handelt es sich um die heftigste und die größten Verwüstungen anrichtende Windform, die es überhaupt gibt.

Dagegen spiralt sich der Wind in einem Tornado viel schneller um die eigene Achse als bei einem Orkan.

In unseren Breiten kann man sich nur mit Mühe vorstellen, was eine solche Windgeschwindigkeit bedeutet.

Schrift und Nationalcharakter

Wie das Auge der „Spiegel der Seele“ ist, so wird die Handschrift zum Spiegel des Charakters. Sie gibt jedoch nicht nur Aufschluß über die Eigenschaften des einzelnen Individuums, sondern bei näherem Studium kann man auch leicht auf die Nationalität des Schreibers schließen.

Die Gleichheit der Schrift und der Menschen eines Volksverbandes führt letzten Endes von den nationalen Schulvorlagen her, nach denen die Kinder schreiben lernen.

Der Franzose schreibt mit Grazie, launenhaft, phantasievoll, aber nicht gediegen. Besonders bezeichnend ist der „Schwung“ in der Unterschrift, bei dem die natürliche Grazie versagt und die selbstgefällige Eitelkeit hervortritt.

Die englischen Universitäten haben ihrer

mal so stark, daß Tornados große Eisenbrücken aus ihren Fundamenten reißen, in die Höhe tragen und sie dann als verbogenes Eisen wieder fallen lassen.

Es sind mehrere Beispiele dafür bekannt, daß Tornados ganze Lokomotiven und Eisenbahnwagen von den Schienen hinweg in die Höhe entführten.

Die Beispiele für die Wucht und Stärke der Tornados könnten noch zahlreich fortgesetzt werden. Sie heben lebende Tiere hoch in die Luft, tragen sie eine Strecke weit und setzen sie meist fast unverletzt wieder ab.

Überfällt ein Tornado dichtbevölkerte Gegenden, sind seine Verwüstungen in der Wirkung schlimmer als Bombenteppiche. Ein einzelner Tornado, der 1925 den Süden der Vereinigten Staaten überfiel, legte eine Strecke von mehr als dreihundert Kilometer zurück und tötete oder verwundete dreitausend Personen und zerstörte große Teile von insgesamt sechshundert Städten.

Nation die schönsten Handschriften der großen Männer Englands als Vorbilder vorgeführt. Die Energie und Selbstzucht des Engländers tritt aus seiner Schrift hervor.

In den Vereinigten Staaten aber sind die Schriftvorbilder von der Idee der Zweckmäßigkeit beherrscht. Mit Zehntausenden von Schülern werden Versuche angestellt, um die Schriftführung herauszubekommen, in der man am schnellsten und bequemsten schreibt und das Ergebnis dieser Arbeit ist eine in rasendem Tempo herstellbare drucklose, leicht lesbare, aber unpersönlich geformte Schrift.

Der Deutsche schreibt immer noch unter traditioneller Beibehaltung der hoch und tief am weitesten ausgreifenden Größenverhältnisse der einzelnen Buchstabenkategorien.

Der Italiener schreibt dem Wesen nach nicht viel anders als der Franzose, während in den holländischen Schriften eine gewisse Farblosigkeit, dabei geistige Gediegenheit in der sauberen und klaren Trennung hervortritt.

Der Italiener schreibt dem Wesen nach nicht viel anders als der Franzose, während in den holländischen Schriften eine gewisse Farblosigkeit, dabei geistige Gediegenheit in der sauberen und klaren Trennung hervortritt.

Lach'nan bissal

Ein außergewöhnlich reicher Handschriften-sammler schrieb an Liebermann und bat ihn, ein paar Zeilen für seine Sammlung aufzuschreiben.

„Sehr geehrter Herr! — Herr Liebermann hat auf jedes seiner Bilder und auf jede seiner Zeichnungen seinen Namen geschrieben.

„Gewiß“, sagte der andere. „Ich habe ihn sofort in den Papierkorb geworfen.“

„Schade“, sagte Liebermann, „den Brief hatte ich selber mit der Hand geschrieben. Ich habe nämlich ja kein Sekretär.“

Wütend lief der Prokurist zum Seniorchef der Firma Dwarmsul, Hamburg, Öle und Fette: „Herr Dwarmsul, der Reisende Evers muß raus! Wissen Sie, was er von mir im Büro verbreitet? Ich hätte das Pulver auch nicht erfunden!“

„Lassen Sie sich elektrisch behandeln, dann geht Ihr Rheumatismus bestimmt fort. Herr Wicke!“ sagte der Arzt.

„Erlauben Sie, daß ich kichere“ erwiderte Wicke. „Voriges Jahr bin ich vom Blitz getroffen worden, und nicht mal das hat was genützt!“

Bei einer Gerichtssitzung erschien auch der Senator für Justizwesen, nahm auf irgendeiner Bank im Saale Platz und harrete der schwerwiegenden Dinge, die da kommen sollten.

„Meine Damen und Herren, ich habe die Ehre, Ihnen einen der bekanntesten Männer unseres Landes vorzustellen. Es gibt wohl in ganz Deutschland kein Heim, in dem nicht sein Name Klänge hat. Unser berühmter Gast ist in Amerika genau so bekannt wie bei uns. Sie lernen ihn jetzt persönlich kennen: Herr Professor Herr Professor.“

Der Vorsitzende beugte sich zu dem gefeierten Gast: „Entschuldigen Sie bitte, wie war doch Ihr werter Name?“

„Gestern habe ich an einem meiner Patienten eine recht schwierige Blinddarmpoperation vorgenommen.“

Kuriose Dinge

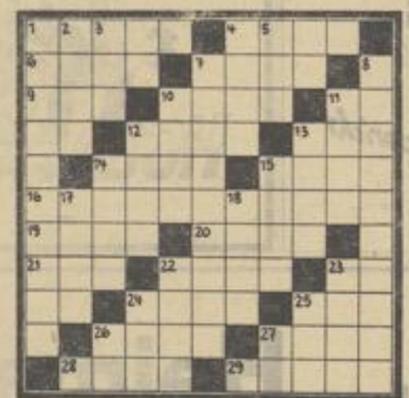
Im Jahre 1540 verordnete der Hohe Rat der Stadt Nürnberg, daß ein Handwägelchen eingestellt werde, um damit die Betrunkenen von den Gassen nach Hause zu befördern.

Im Jahre 1741 wurde in Berlin zum erstenmal öffentlich ein Rhinoceros gezeigt; es erregte ungeheures Aufsehen; zahlreiche Beschreibungen und Abbildungen wurden davon veröffentlicht, und sogar eine Münze wurde auf dies Ereignis geprägt.

In England waren einst die schottischen Gänse so hochgeschätzte Leckerbissen, daß in den Kirchen öffentliche Gebete um ihre Vermehrung gehalten wurden.

Ein Wort mit fünf Buchstaben

Waagrecht: 1. Schandfleck, 4. Gestirn, 6. Stadt in Nordafrika, 7. Eile, 9. Hinweis, 10. Spiel und Trank, 12. Männername, 13. Häuserwohnung, 16. Teil eines D-Zuges,



19. Schmerz, Kummer, 20. Roman von Zola, 21. Fettart, 22. Biblische Männergestalt, 24. Männername, 25. Schmale Straße, 26. Nördliches Insekt, 27. Altgermanisches Schriftzeichen, 28. Zu spät Bedauern, 29. Baustoff, Senkrecht: 1. Moderne Sportart, 2. Lied der Oper, 3. Vorgebirg, 4. Hoher Pfahl, 5. Himmelsrichtung, 7. Zierstrauch, 8. Naturscheinung, 10. Fahrtrichtung, 11. Überbringer, 12. Sohn Adams, 13. Alt nordische Prosaerzählung, 14. Holzwerkzeug, 15. Eisenbaum, Ein-Mann-Boot, 17. Engl. Adelstitel, 18. Mündungsarm des Rheins, 22. Fluß in der Schweiz, 23. Ehescheidungs-Paradies im Westen der USA, 24. Straußenvogel, 25. Heftiger Zorn.

Silbenrätsel a — del — det — du — e — el — est — fel — gar — ge — ger — grim — i — j — is — ka — land — land — man — na — nacht — ne — ne — nen — nor — on — on — pe — re — ri — ro — sack — schat — se — se — stie — ta — ten — tern — the — ti — ti — tul — tur — u — u — wätsch. — Aus vorstehenden Silben bilde man 18 Wörter, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Wort von Schiller ergeben.

Bedeutung der Wörter: 1. Schottisches Blasinstrument, 2. Nordmeer-Insel, 3. Heidepflanze, 4. Pflanzengattung, 5. Griech. Göttin der Weisheit, 6. Raubtier, 7. Bekannter deutscher Flieger, 8. Achsenumdring, 9. Fabelname des Wolfes, 10. Fußbekleidung, 11. Gartenblume, 12. Osteuropäisches Land, 13. Nebenfluß der Rhone, 14. Germanisches Volk, 15. Europäer, 16. Edelgas, 17. Nahe Verwandte, 18. Gottes Schöpfung.

Auflösung des Silbenrätsels Natur ist ein unendlich großer Gott. Kap. 18. Neun, 17. Eiter, 18. Natur — Die 12. Eiland, 13. Isee, 14. Normannen, 15. Ur- 8. Ration, 9. Isee, 10. Sichel, 11. Tüpe, 12. scharf, 13. Eiland, 2. Erika, 4. Nacht, 1. Duelle, 2. Eiland, 3. Erika, 4. Nacht.

Auflösung des Kreuzwörterrätsels Emma, 23. Renn, 24. Einn, 25. Wolf, 14. Bell, 15. Kann, 17. Peer, 18. Waal, 22. bogen, 10. Korb, 11. Bote, 12. Korb, 13. Sahn, 3. Kap, 4. Mast, 5. Ost, 7. Hortense, 8. Regen, Senkrecht: 1. Motorsport, 2. Arte, Beton, 25. Weg, 26. Imme, 27. Kunn, 28. Reue, 29. Feld, 20. Nann, 21. Öl, 22. Einn, 24. Einn, 20. Kap, 14. Hart, 15. Kule, 16. Spitzweggen, 19. Oria, 7. Hart, 7. Tüpe, 10. Korb, 12. Korb, 13. Waagrecht: 1. Mäkel, 4. Mond, 6.



Dies und das ... und was dahintersteckt Kleine Wissenskiste für dich und mich Eine Handvoll Fragen und Antworten, die jeden interessieren

Man nennt einen „Sündenbock“ oft Prügelknabe. Warum?

Ursprünglich ist der Prügelnabe der Holzknecht, der „Prügel“, Holzknecht trägt. Erst seit dem Jahre 1833 wird der Ausdruck Prügelnabe auch in der Bedeutung von „Sündenbock“ gebraucht.

Was sind eigentlich Kassandrarufer? Diesem Wort begegnet man doch ab und zu.

In der griechischen Sage ist Cassandra eine Tochter des Priamos, die von Apollo die Gabe der Weissagung erhalten hatte.

Was ist eine Barkarole?

Das vom italienischen Wort „barca“ — die Barke — stammende Wort bezeichnet ein Schifferlied im Sechachteltakt, das besonders in der italienischen Oper gern verwendet wurde.

Haben Sie schon von einem Verfahren gehört, nach welchem man Eier durch kurzen Kochen konservieren kann?

Es gibt einen solchen Konservierungstrick, indem man nämlich die sauber gewaschenen Eier drei Sekunden lang in siedendes Wasser untertaucht.

Stimmt es, daß der Spiegel der Meere immer mehr steigt?

Das Meeresspiegelniveau kann sich im Laufe langer Zeiträume tatsächlich ändern, und zwar durch Bildung und Abschmelzung großer Eismassen und durch Bewegungen der Erdkruste.

zen schwoh der Meeresspiegel um 100 m an, ein Vorgang, der sich in 10 000 bis 20 000 Jahren abspielte.

Aus was besteht sogenanntes plastisches Holz?

Dies ist ein Gemisch von Holzstaub mit Lack eine teigartige, leicht formbare Masse, die aber an der Luft sehr schnell hart wird.

„Eingefroren“ und „gekocht“

Die britische Admiralität gab bekannt, daß eine Mannschaft der Marine, die im vergangenen Winter aus wissenschaftlichen Gründen in der Arktis „eingefroren“ wurde, nun in die Tropen geschickt wurde, um „gekocht“ zu werden.

Zu Beginn dieses Jahres trieben diese Männer — alles Freiwillige — auf einem Gummifloß fünf Tage lang in der Arktis. Ihre Verpflegung war dabei auf ein Minimum beschränkt.



Vom frischen, schäumenden BIER



nis herzustellen? Diese Frage beschäftigte uns in der letzten Zeit besonders stark und wir entschlossen uns, an Ort und Stelle die notwendigen Einblicke zu gewinnen.

Vor allem: Malz

Zwei Brauereien unseres Heimatgebietes — eine mittlere und eine größere — boten uns dazu Gelegenheit. Der Eindruck der gewaltigen blinkenden Kupferkessel und der zahlreichen Rohrleitungen, Hähnen und Meßinstrumente ist im ersten Augenblick für den Laien zwar verwirrend, aber es herrscht im Sudhaus, dem Herzstück des Brauereibetriebes andererseits eine derartige Ordnung und Sauberkeit, daß man sich schon nach kurzen Erklärungen des Braumeisters einigermaßen zurechtfindet. Der Besucher erfährt, daß Malz, Hopfen und Wasser die Bestandteile des fertigen Bieres sind, das mit Hilfe von Hefe gebraut wird. Und dabei Malz vor allem — so belehrt den Besucher einer Brauerei sein Geruchssinn; es ist der volle, würzig-süße Duft, der mit dem von frischgebackenem Brot viel Verwandtschaft hat und der die Atmosphäre des Brauhauses bestimmt. Beginnen wir also mit dem Malz, dem wahren Ausgangsrohstoff des Bieres. In Deutschland verwenden wir fast ausnahmslos die Gerste zur Malzbereitung, und zwar die zweizeilige Sommergerste, die sehr gleichmäßige volle Körner liefert, daneben natürlich auch die vier- und sechszellige Formen. Die Zeiligkeit der Gerstenähre bezeichnet die Anordnung der Körner an der Fruchtspindel. Hier schon, das heißt bei der Auswahl der Gerste werden die Grundlagen für die Qualität des Bieres gelegt. Vielleicht wichtiger noch sind die Anbauverhältnisse: Klima, Regenmenge und Bodenbeschaffenheit;

Malztenne. Die gekeimte Gerste heißt nach Beendigung dieses Zustandes Grünmalz und hat noch Rohfruchtgeschmack. Von hier wandert sie auf die in gut eingerichteten Betrieben meist zweizeilige Darre; die Darrzeit beträgt gewöhnlich 24 Stunden, und zwar je 12 Stunden auf der oberen und weitere 12 Stunden auf der unteren Darre. Die untere Darre, der die heißeste Luft zufließt, bewirkt das Rosten, die obere das Trocknen. Für helles Malz (für Biere von hellgelber Farbe) werden 75 bis 80 Grad C, für dunkles Malz (Münchner Malz, dunkle Biere) 100 bis 106 Grad C benötigt. Auf der unteren Darre wird das Malz, das in einer Schicht von bis zu 50 cm aufliegt, unter ständiger Luftzufuhr dauernd mechanisch gewendet.

Damit ist der Malzprozeß an sich beendet. Die harte Struktur des Gerstenkornes ist mehlig und zerreiblich geworden, der Geschmack hat nichts mehr von der Rohfrucht an sich, sondern ist bei hellem Malz leicht aromatisch-süß und bei dunklem Malz von starkem Röstaroma. Nun muß das fertiggedarrte Malz noch entkeimt werden, weil die Malzkeime für die Bierbereitung wegen ihres bitteren Geschmacks untauglich sind. Das Entkeimen geschieht sofort nach dem Abdarren (dem Abkühlen des gedarrten Malzes) in den Malzentkeimungsmaschinen. In ihr brechen die Keime durch rasche und heftige Reibung der Körner aneinander ab und jetzt ist das Malz endgültig fertig und wandert in Malzkästen oder in Silos, wo es mindestens vier Wochen lagern muß, bevor es zum Gebräu genommen wird.

Stärke wird in Zucker verwandelt

Während der Keimung nun hat das künftige Malz Wirkstoffe gebildet, sogen. Enzyme. Unter diesen Enzymen befinden sich viele Arten von Diastasen, die als Wirkstoffe wichtige Funktionen haben: eine löst die Stärke, eine dextriniert sie und eine andere verwandelt sie in Zucker. Auf diesen Funktionen beruht überhaupt die Möglichkeit, aus Gerste auf den Umweg über das Malz Bier bereiten zu können, denn der Zucker verwandelt sich im Gärungsprozeß in Kohlensäure und Alkohol. Mit diesem kleinen Einblick in die Chemie der Bierbereitung wollen wir uns aber von den chemischen Vorgängen schnell wieder dem Sichtbar-Praktischen zuwenden, wo alles auf völlig natürliche Weise und wie seit alterher vor sich geht, nur eben mit maschinellen Hilfsmitteln, die uns eine reifere Technik beschert hat. Sehr überraschend für den Besucher einer Brauerei war die Tatsache, daß zur Bierherstellung auch heute noch keinerlei künstliche Mittel, wie

und Malz" im bekannten Sprichwort ist in Wahrheit also nur eine zufällige, durch die Lautfolge des Reimes bestimmte.

Von der Maische ...

Nun geht es an die eigentliche Bierbereitung. Dazu wird das in Vorrat gehaltene Malz nochmals poliert, das heißt mit Sieb, Schlägerwellen, Bürsten und Saugwind bearbeitet



Der Läuterbottich trennt Würze und Treber (Eigenaufnahme)

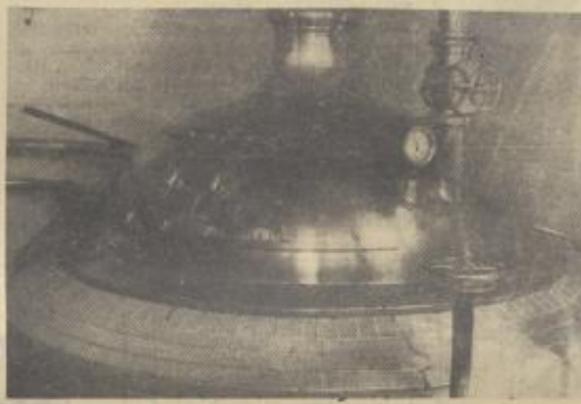
um die noch anhaftenden Keime, Staub und Unreinigkeiten zu entfernen und dem Malz einen besonders reinen Geschmack zu geben. Es folgt das Schroten, weil nur geschrotetes Malz beim nun folgenden Maischprozeß gründlich verzuckert und ausgelaugt werden kann. Wohl gemerkt: es wird kein künstlicher Zucker zugesetzt, sondern ein Teil der Stärke, und zwar nahezu 80 Prozent, wird in Maltose und ähnliche Zuckerarten umgewandelt; zu 20 Prozent ist der Abbau auf der Stufe der Dextrine — einer Vorstufe zum Zucker — stehen geblieben, und diese wenig veränderten Restbestandteile des Malzes bestimmen Geschmack, Schaumbildung und Nachgärung des Bieres. Das geschrotete Malz wird nun mit Wasser von etwa 35 Grad Celsius „eingemaischt“, das heißt, ein zähflüssiger Brei von Malzschrot und warmem Wasser kommt in den Maischbottich. Die im Malz gebildeten Diastasen verwandeln hierbei den größten Teil der an sich unlöslichen Malzstärke in wasserlöslicher

Wer hat nicht schon in Bayern, dem klassischen Lande des Biers, auf Gasthausschildern den Namen „zum Gambrinus“ gelesen, dabei vielleicht noch in verwachsenen Farben eine mittelalterliche Gestalt abgebildet gesehen und sich dabei vorgestellt, bei besagtem Gambrinus müsse es sich wohl um eine Art Schutzpatron des Bieres handeln? Jedenfalls war uns die Herkunft dieser legendären Gestalt lange verborgen und auf wißbegierige Fragen wußte niemand so recht zu antworten. Da wollte es der Zufall, daß uns vor einiger Zeit eine kleine Schrift in die Hand fiel, die uns des Rätsels Lösung brachte: Danach ist „Gambrinus“ nicht ein Schutzpatron, den sich das bierfreundige Bayern gewählt hat, sondern der Name geht auf eine holländische Sagen-gestalt, Jan Primus, zurück, und hat im Laufe der Zeit vom Lautlichen her jene Verwandlung und Verformung erfahren, wie wir sie sonst in unserem Sprachgebiet nicht selten finden. Immerhin taucht dieser seltsame Name Gambrinus immer in Verbindung mit Bier auf. Und die Niederlande scheinen in der Kunst des Bierbrauens, so vor allen Dingen in der Verwendung von Hopfen, weit vorangegangen zu sein. Wir wissen heute, daß zwar der Hopfen schon zur Zeit Karls des Großen angebaut wurde, aber seine Verwendung zur Bierherstellung kam erst im 13. und 14. Jahrhundert auf. Im übrigen aber geht die Bierbereitung, wenn auch ohne Hopfen, in prähistorische Zeiten zurück. So kündigt uns schon die altägyptische Hieroglyphenschrift von Malz- und Bierbereitung und auch in der Kalewala, dem finnischen National- und Heldenepos, das seit Jahrhunderten von Volksängern überliefert wurde, wird bereits gehopftes Bier erwähnt. Und daß die alten Germanen eine Vorliebe für das Bier hatten, die nachgerade sprichwörtlich geworden ist, wissen wir noch aus der Schule.

Im Anfang die Klosterbrauereien

Einmal, im Mittelalter, war das Bierbrauen ein blühendes Gewerbe. Insbesondere die Klöster, zu dieser Zeit die alleinigen Träger jeglicher Kultur, brachten es hierin zu einer hohen Kunst und teilten sich mit den Städten in die „Baugerechtsame“. Die Zeichen einer blühenden klösterlichen Braukunst leben, wenn auch nur dem Namen nach, ja heute noch in manchen „Klosterbrauereien“ fort. Jedes Kloster mag da nach seinen eigenen Braurezepten verfahren und sein Können bis auf unsere Zeit vererbt haben. Zahlreiche Spezialbiere wurden wohl damals schon hergestellt. Namen wie „Jopen-Bier“, „Mumme“, „Gose“ erinnern noch daran. Ein berühmtes Bier scheint man auch im nordwestfälischen Städtchen Einbeck gebraut zu haben. Dem damaligen Sprachgebrauch nach nannte man es „Ainpöckisch Bier“ oder kurz „Ainpöck“. Wir müßten uns sehr irren, wenn nicht damals einige Mundfäule anstatt Einpöck nur einfach Poekbier gesprochen hätten, womit wir denn auch eine plausible Erklärung für das heutige Bockbier hätten, mit dem wir stark eingebraute Spezialbiere zu bezeichnen gewohnt sind.

Stark eingebraute Biere scheinen damals, im ausgehenden Mittelalter, besonders beliebt gewesen zu sein. Wie das damalige Bier sonst qualitativ beschaffen war, können wir heute naturgemäß nicht mehr beurteilen. Selbstverständlich ist, daß bei aller Vorliebe für dieses Getränk die Braukunst ausschließlich im handwerklichen Tun beruhte, und daß der Brauer der damaligen Zeit mit technisch weit bescheideneren Mitteln arbeiten mußte als der Brauer unserer Tage. Daraus läßt sich aber auch schließen, daß die Qualität des Erzeugnisses im einzelnen starken Schwankungen unterworfen gewesen sein muß, und daß selbst die strengen Bestimmungen der damaligen Brauvorschriften wohl nicht immer genügt haben, um eine völlige Gleichmäßigkeit des Endproduktes zu gewährleisten. Aber war das damals gebrauchte Bier im großen Durchschnitt infolge der mehr handwerklichen Zubereitung besser als das heutige Bier, und inwiefern haben die Errungenschaften von Technik und Chemie dazu geführt, ein zwar gleichmäßigeres, aber im großen und ganzen auch qualitativ minderes — eben ein durch chemische Mittel verfälschtes — Erzeug-



Die Maischpfanne

(Eigenaufnahme)

sie entscheiden wesentlich über den Grad der Verzuckerung und damit über die Auflösbarkeit des Malzkornes.

Feinlich geschubert

Das trockene und eine gewisse Zeit gelagerte Gerstenkorn (frisch geerntete Gerste keimt schlecht) wird geputzt, d. h. von Unkrautsamen, Halbkörnern, Spreu, Steinchen usw. gereinigt und anschließend in einer Sortier- vorrichtung in zwei oder mehr Korngrößen sortiert, um ein gleichmäßiges Weichen und Keimen zu erzielen. Diese ganze Reinigungs- und Sortierarbeit zerfällt in mehrere Arbeitsgänge, die man in früherer Zeit wohl von Hand hat ausführen müssen. Heute stehen dafür Maschinen zur Verfügung: das Steinsieb, der Entgranner, der Staubsauger, der Magnetapparat, der Trieurzylinder und die Sortiervorrichtung. Das Steinsieb hält die größten Verunreinigungen zurück, der Entgranner entfernt die Grannen und sorgt durch kräftige Reibung der Körner aneinander für Entfernung der Schmutzteile: der Staubsauger saugt die leichten Teile (gelöste Spelzen, Grannen, Distelköpfe usw.) aus der Gerste, der Magnetapparat dient zum Ausschleiden der im Getreide oft vorhandenen Eisenteile, Nägel usw., und der Trieurzylinder sondert schließlich noch solche Verunreinigungen aus, die annähernd kugelige Form haben. Hier hat also die fortschreitende Technik offenbar zu einer Vervollkommnung der vorbereitenden Arbeiten geführt. Von hier aus wandert die so vorbereitete Gerste in luft- und staubdicht abgeschlossene Silos. Der nächste Prozeß ist das Weichen der Gerste, mit dem die Keimung eingeleitet wird. Dazu wird Feuchtigkeit, Wärme und Sauerstoff benötigt. Das Wasser bewirkt die Quellung, die Wärme erweckt den Keim zum Leben, und der Sauerstoff ist zum Wachstum des Keimes notwendig. In der Weiche verbleibt die Gerste etwa 48 Stunden. Dann läßt man das noch vorhandene Wasser ablaufen und verbringt — was schon in mittleren Brauereien weitgehend maschinell geschieht — die Gerste zum Keimen auf die Malztenne. Hier wird das zunächst noch unlösliche Korninnere durch den Keimvorgang für die Verflüssigung vorbereitet. Acht Tage lang liegt so die Gerste, der ständig mäßige Wärme und Luft zugeführt werden, auf der



Blick in das Sudhaus

Foto Schuffeß

Aromen, Farbstoffe, Alkohol usw., verwendet werden. Wir sagten schon — und das kann nicht genug betont werden —, daß das Malz die Grundlage des Bieres ist und ihm seinen Nährwert und seine Fülle verleiht. Der Hopfen ist lediglich Aromaträger; er verleiht dem Bier das anregend-feine Bittere, das wir uns heute aus dem Biergeschmack nicht mehr wegdenken können. Die Reihenfolge „Hopfen

Malzzucker und in wasserlösliche Dextrine; man bezeichnet diesen Vorgang als Stärkeabbau. Da in der Maische aber auch noch solche Stärketeile vorhanden sind, die durch die Diastasen nicht ohne weiteres verzuckert werden können, kocht man die Maische, wobei ihre restliche Stärke aufgeschlossen wird. Das Kochen zerstört aber gleichzeitig die Diastasen; deshalb kocht man jeweils nur einen Teil



Haigerlocher Schloßbräu

Seit 1723 die Braustätte vorzüglicher Biere



der Maische und vermischt diesen dann mit dem ungekochten diastase-reichen Maischeteil, wobei die Stärke in Lösung geht und verzuckert wird. Dieser Vorgang wiederholt sich je nach dem angewandten Verfahren ein-, zwei- oder dreimal.

... zur fertigen Würze

Sind Stärke (und übrigens auch Eiweiß) abgebaut bzw. in Lösung gebracht, dann ist die „Würze“ fertig. Der Brauer erkennt die Beendigung des Abbauprozesses daran, daß die Flüssigkeit, die eine hellgelbe Farbe hat, klar läuft. Das also ist die vielgenannte „Stammwürze“. Wir kosteten sie, als sie noch warm aus dem Hahnenloß: eine stark süße, etwas klebrige und aromatisch nach Maltz schmeckende Flüssigkeit. Ein Absud aus Gerstenmalt, der durch ein raffiniertes System der Vorbehandlung alle biologisch wichtigen Stoffe des Gerstenkornes enthält. Die festen Rückstände — die Malztreber ein begehrtes Kraftfutter — bil-

ger, helle Biere mehr Hopfen —, um die Würze durch das Eindampfen auf die gewünschte Konzentration zu bringen, um sie keimfrei zu machen und um die zur Bierbereitung notwendigen Hopfenbestandteile in Lösung zu bringen.

Das Kochen beansprucht, je nach Pfanneninhalt und Beschaffenheit der Würze usw., eine Zeit von 1—3 Stunden. Wann der Sud beendet ist, sieht der Brauer im Schauglas: die Würze muß blank und klar sein und sich nicht gleich trüben. Die Eiweißausscheidung, „Bruch“ genannt, soll sich rasch zusammenballen und absetzen. Die heiße Flüssigkeit wird alsdann über den Hopfenseiher in das sogenannte Kühlschiff geleitet, eine offene, flache, sehr großflächige Pfanne aus Kupfer oder emailliertem Eisen, wo die Abkühlung bis auf etwa 60 Grad Celsius (im Sommer) erfolgt. Dort nimmt die Würze aber auch Sauerstoff auf, den sie zur Gärung benötigt; im Kühlschiff set-

zuerst an. Unser Bild zeigt die Anordnung eines Gärkellers. Die Gärung unserer süddeutschen Biere geht bei Kellertemperaturen von 5—10 Grad Celsius vor sich.

Hefe bewirkt die Gärung

Ausgelöst wird die Gärung durch Zusatz von Reinzuchthefe zur Würze. Sie verursacht die Umwandlung von Malzzucker in Alkohol und Kohlensäure. Bei unseren heimischen Bieren befindet sich die Hefe auf dem Boden des Gärbottichs, das Gärungsverfahren nennt man deshalb „untergärig“ — zum Unterschied von denen, wo die Hefe an der Oberfläche schwimmt. Vorher, d. h. vor der Kühlung im Kühlschiff, hatte der Braumeister den Extraktstoffgehalt — Traubenzucker, Malzzucker und Rohrzucker — mit einem Meßinstrument bestimmt und den Eindampfungsprozeß in der Braupfanne solange fortgesetzt, bis die gewünschte Konzentration der Extraktstoffe erreicht war. Bei einem fertigen Bier von 14 Prozent Stammwürzegehalt sind 14 Prozent Extraktstoffe (Malzzucker usw.) vorhanden, der Würzegehalt zeigt keineswegs den Alkoholgehalt an, der wesentlich niedriger ist. Bei untergärigen Bieren findet die Hauptgärung im Gärbottich statt, dann noch eine gewisse Nachgärung im Lagerkeller. Die Hauptgärung dauert unterschiedliche Zeit. Wann sie beendet ist, sagt dem sorgfältig beobachtenden und fachkundigen Braumeister das Aussehen der Schaumdecke, die etwa 10 cm stark und bei beendetem Prozeß eingesunken ist. Das Saccharometer — ein Meßinstrument zum Bestimmen des Zuckergehalts — zeigt ihm, ob aller Zucker vergoren ist oder nicht.

Der ganze Gärprozeß geht unter lebhafter Entwicklung von Kohlensäure vor sich, die zum größten Teil in die Luft des Gärkellers übergeht und von dort durch Ventilatoren abgesogen wird. Wer als Neuling in einen Gärkeller kommt, wird sehr bald den Wunsch haben, ihn wieder zu verlassen — so stark behindert die austretende Kohlensäure die Atemtätigkeit.

Nachgärung und Reifung

Nach beendetem Gärprozeß ist das Bier „schlauchreif“, das heißt, es wird in den Lagerkeller in große Behälter aus Metall oder

Holzfässer gepumpt und bleibt dort noch 10 bis 15 Wochen zur Nachgärung. Wenn man bedenkt, daß die Hauptvergärung bei leichten Bieren etwa 6—10 Tage, bei starken Bieren etwa 8—11 Tage dauert, erkennt man, daß trinkfertiges Bier vom Sud bis zum Ausschank immerhin eine Zeit von gut 3—4 Monaten benötigt. Während des Gärungsprozesses hat sich die Hefe — genährt von Mineralsalzen und

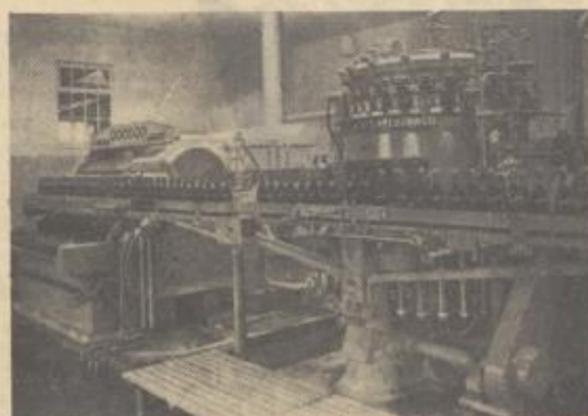


Im Gärkeller wird Zucker zu Alkohol und Kohlensäure.

Foto Schultheiß

den die Filterschicht, durch die die blanke Würze mit ihren Extraktstoffen in die Würze- oder Braupfanne abgelassen wird. In dieser kocht man sie unter Zusatz von Hopfen — je nach Stammwürzegehalt und Biertyp 150 bis 350 g auf ein hl, dunkle Biere erhalten weni-

ger sich noch restliche Festrückstände, meist Eiweiß, ab — der sogenannte Trub. Nach 2—3 Stunden Kühlzeit im Kühlschiff leitet man die Würze in die Gärbottiche, große Gefäße aus Beton oder emailliertem Metall, die wir bei unserem Rundgang in Größen von 5—10 000



Flaschenreinigungs- und Abfüllanlage

Foto Schultheiß

anderen Substanzen der Würze — auf die etwa dreifache Menge vermehrt. Die gleiche Hefe wird solange verwendet, als Vergärung, Klärung und Geschmack des Bieres befriedigend sind. Dann muß sie durch einen frischen, biologisch reinen Stamm ersetzt werden, wozu die Brauereien untereinander ihre Hefe austauschen. Aber die Hefezucht ist eine besondere Wissenschaft, die den Laien nur am Rande interessiert.

Im Lagerkeller herrscht ständig ebenfalls eine sehr niedrige Temperatur, und zwar nicht viel über dem Gefrierpunkt. Eine Kühlanlage ist heute daher für jede Brauerei wichtigste Voraussetzung für erfolgreiches Arbeiten. Der Nachgärungsprozeß soll sehr langsam verlaufen; ist er beendet, dann wird der Behälter „gespundet“, das heißt, die Lagergefäße werden luftdicht verschlossen, um die Kohlensäure im Bier festzuhalten und es mit ihr immer mehr anzureichern. Die niedrige Temperatur von etwa 1 Grad Celsius bewirkt nämlich, daß im verschlossenen Gefäß ein Ueberdruck entsteht, und somit die Kohlensäure gleichsam ins Bier gepreßt wird.

Die Kohlensäure ist im Bier nämlich völlig unentbehrlich, denn sie erst macht es wohl-

Brauerei Eugen Lebner
Köfenfeld
empfehlen ihre Biere bestens

LEHNERBRAU WINTERLINGEN
SEIT 1842
Lebner-Bräu
Winterlingen (Württ.)
Spezial Hell · Dunkel

Brauhans
Heinrich Fischer
Biere von Qualität

ADLERBRAUEREI
ADLERBRAU HELL DOPPEL-ADLER
Die bekanntesten Qualitätsbiere der
ADLERBRAUEREI BALINGEN AKTIENGESELLSCHAFT

Biertransportfässer
Reparaturen und Flickhölzer
FASSFABRIK GEORG SPEIDEL
Ofterdingen Krs. Tübingen

Dreikönig-Pilsner
ein Genuss

Das gute
Olpp-Beau
Bier
von der Brauerei Olpp, Urach

Seit 1797
Bären-Brauerei
Schwenningen
Ob Mann - ob Frau
sich jedes merke
in diesem Bier liegt
„Bärenstärke“

Linden-Brauerei
Wilhelm Eppler
Meßstetten

Gersteweichen
Behälter in jeder Form und Größe - Rohrschlangen usw.
Maschinenfabrik u. Behälterbau **AUGUST WAGNER**
Kirchentellinsfurt - Fernsprecher 68 19 Reutlingen

Waldhornbrauerei
Qualitäts-Biere
E. HAGEN SPAICHINGEN

Schlüsselbrauerei
Spaichingen
bekannt für Qualitätsbiere

Das gute
MAIER-BIER
aus der Brauerei
CHR. MAIER · Nordstellen-Horb

Hirschbrauerei H. Honer
Wurmlingen-Tuttlingen
Qualitätsbiere seit 1782



schmeckend und bekömmlich Kohlensäurearme Biere dagegen regen die Magentätigkeit nicht an, sie schmecken leicht schal. Ohne genügenden Kohlensäuregehalt ist auch eine befriedigende Schaumbildung ausgeschlossen — und was wäre schon ein Bier, dessen Schaum nicht sahnig, dicht und halbar wäre! Vor allem aber ist die Kohlensäure — neben Alkoholgehalt und Kälte — der große Konservator des Bieres, denn dieses nützliche Gas hält von

sammen, reißen die trübenden Bestandteile (Eiweiß und Hopfenharze) an sich und sinken zu Boden. Das Bier klärt sich und ist schließlich ausschankreif.

Es geht noch mit rechten Dingen zu

Nach Erreichen der Ausschankreife wird das Bier in die Versandräume gepumpt. Die Abfüllung in Holzfässer oder Flaschen bedient sich der mannigfaltigsten technischen Hilfsmittel, von der maschinellen Faßreinigungsmaschine und Verpichungsanlage bis zur vollautomatischen Flaschenpül- und -füllmaschine, letzteres komplizierte Automaten, die eine Unzahl von Arbeitsgängen gleichzeitig und mit einem Minimum an menschlicher Arbeitskraft ausführen. Bei der Empfindlichkeit auch des fertigen Bieres gegen Verunreinigung durch Bakterien und bei den heutigen hohen Anforderungen an die Keimfreiheit geht es auch hier mit einer Sauberkeit zu, die den Besucher einer Brauerei schlechthin überzeugt.

So also entsteht das Bier, jenes herb-würzige und prickelnd-erfrischende Getränk. Wir haben gesehen, daß in den Arbeitsgängen selbst dem Menschen von der Maschine viel Mühe abgenommen wird; es zeigte sich uns aber auch, daß heute mehr denn je ein hohes Maß von fachlichem Wissen und Können notwendig ist, um ein Bier herzustellen, das wirklich mit Genuß zu trinken ist. Die Frage, die uns aber am meisten interessierte und die wir an den Anfang dieser Darstellung vom Werdegang des Bieres gesetzt haben — nämlich ob es bei der Bierherstellung noch mit „rechten Dingen“ zugehe, wurde in jedem Teil des langwierigen und komplizierten Verfahrens zustimmend beantwortet: das Malz ist und bleibt die Hauptsache, vom Hopfen erhält das Getränk seine erfrischende Herbheit, und der ganze Brauvorgang hat sich, abgesehen von den technischen Hilfsmitteln, in seinen Grundzügen selbst im Laufe von vielen Jahrhunderten nicht verändert.

Bevölkerung seinen Höhepunkt erreicht, betrug er im Durchschnitt der Jahre 1924 bis 1938 noch 64,4 Liter, so sank er in Westdeutschland 1948/49 auf rund 25 Liter ab. Nicht unwesentlich bestimmten diesen stetig rückläufigen Konsum zwischen den beiden Weltkriegen weltanschauliche Einflüsse: Abstinenzbewegungen, Wirtschaftskrisen, steuerliche Maßnahmen und anderes mehr. Die Kriegszeit verstärkte die für das Bier bedauerliche Tendenz durch die angeordnete Kontingentierung und Qualitätsminderung und leitete die Entwöhnung breiterer Schichten unseres Volkes — insbesondere der Jugend — ein.

Heute, da das Qualitätsproblem mit der Wiederkehr eines Friedensbieres wohl als gelöst betrachtet werden kann, und eine beträchtliche Steuersenkung von der Preisseite her mehr Volkstümlichkeit verspricht, steht das Braugewerbe am Ausgangspunkt neuer Bemühungen um die Geltung eines alten Volksgetränks. Es gilt, die breiten Schichten unseres Volkes — vor allem die junge Generation — wieder mit dem Biergenuß vertraut zu machen und für ihn zurückzugewinnen. Nach der Biersteuersenkung und der daraus folgenden Verbilligung des Bieres wird zweifellos der Verbraucher weiterhin sagen, daß der Preis für ein Glas Bier noch nicht den Friedenspreis von ehemals erreicht hat. Warum können wir nicht ebenso wie in qualitativer Hinsicht auch in preislicher Hinsicht wieder zu Vorkriegsmaßstäben kommen? Nun, diese Frage zu lösen, steht nicht im Ermessen der Brauer. Sie ist, wie so vieles leider, eine Folge der wirtschaftlichen Entwicklung. 1. sind Löhne und Gehälter der Arbeiter und Angestellten des Braugewerbes gestiegen. 2., und das ist das Wesentlichere, sind die Preise für Malz um etwa 80 Prozent und die Preise für Hopfen gar um 300—400 Prozent in die Höhe geschritten. Hier sind also der Kalkulation Grenzen gesetzt, die in der allgemeinen Wirtschaftslage ihre Ursachen haben.

Zusammenfassend mag betont werden, daß die Völker wohl nie ganz darauf verzichten werden, neben Nahrungsmitteln auch anregende Genußmittel zu sich zu nehmen. Beides vereint das Bier in geradezu idealer Form in sich, als ein echtes Kind des Volkes, das gleichweit davon entfernt ist, ein Vorrecht wohlhabender Bevölkerungsschichten als ein Getränk des vielzitierten „kleinen Mannes“ zu sein. Wünschen wir ihm und all seinen Freunden alles Gute für die Zukunft mit einem „Hopfen und Malz, Gott erhalt's“.



Im Faßfüllraum Foto: Bären

Tank und Faß den Luftzutritt ab, auf diese Weise die Einwirkung bierschädlicher Organismen verhindernd. Aber auch hier kommt es auf die richtige Dosierung an; nicht zuwenig und nicht zuviel. Enthält nämlich das Bier zuviel Kohlensäure, so schäumt es beim Abfüllen übermäßig stark, und Fässer und Flaschen sind nicht vollzubekommen.

Während der Nachgärung schweben zunächst noch Hefeflocken im Bier — die sogenannte Nachgärungshefe. Mit dem Fortschritt des Nachgärungsprozesses ballen sich diese zu-

Das ideale Nahrungs- und Genußmittel

Nach der Biersteuersenkung wieder erschwingliches Volksgetränk

L. Im steten Wechsel mannigfaltiger Verbrauchereinschränkungen, zahlreicher Geschmackswandlungen, häufiger Rohstoffschwierigkeiten und steuerlicher Maßnahmen ist das Bier nicht nur ein Sorgenkind des Absatzes seiner Erzeugungstätten, sondern mehr und mehr auch aller seiner treuen Anhänger geworden. Allzuoft wurde in den vergangenen Monaten der Abbau des Bierpreises durch eine beträchtliche Steuersenkung, durch freiwilligen Verzicht auf Gewinn seitens der Brauerei wie des Wirtes in Aussicht gestellt und wieder aufgeschoben. So stand das „flüssige Brot“, wie man das Bier auch gerne bezeichnet, immer wieder im Brennpunkt öffentlicher und parlamentarischer Diskussionen. Herrschte auch nicht stets volle Uebereinstimmung zwischen Brauerei und Gewerkschaft einerseits, wie Steuerbehörde und Gastwirte andererseits, so ist doch nicht zu leugnen, daß nur das richtige Verhältnis zwischen dem Bierpreis und der verengten Kaufkraft das Bier im großen und ganzen wieder zu dem machen kann, was es immer war: zu einem für jedermann erschwinglichen Volksgetränk.

Obwohl der edle Gerstensaft wie kein anderes Getränk die Vorzüge eines hohen Nähr-

werts mit einer anregenden Bekömmlichkeit vereint, hat er sich insbesondere in der jüngsten Vergangenheit äußerst krisen- und konjunkturrempfindlich gezeigt. Dabei hat das „Gold der Aehren“, wie es E. Moritz Arndt einmal wohlgelaunt nannte, eine Vergangenheit, die mit den ersten primitiven Anfängen menschlicher Entwicklung beginnt. Es hat die Menschheit durch die Jahrtausende ihrer Entwicklung begleitet und vor allem in unserem Vaterland eine Heimstätte besonderer Pflege und Beliebtheit gefunden. Es entwickelte sich, begünstigt durch die klimatischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen, zu einem Nationalgetränk unseres Volkes. Voll Lebensfreude schwenkt man auf den Hochzeitsbildern der vergangenen Jahrhunderte den schäumenden Bierkrug, und unvergessen bleiben die Bierkneipen in der Erinnerung an frohe und unbeschwerte Studentenzeiten im Gedächtnis der älteren Generation. So ist es um so bedauerlicher, daß der bodenständige Hausgenosse der Vergangenheit im Gegensatz zum Tabak mehr und mehr zum empfindlichen Barometer wirtschaftlicher Verhältnisse und politischer Zeitläufte geworden ist. Hatte der Bierverbrauch um die Jahrhundertwende im damaligen Reichsgebiet mit 118 Liter je Kopf der



Bräuchle-Bier
ein wirklicher **KRAFTQUELL**
Brauerei Bräuchle, Metzingen

Für jeden die guten



Sigel-Biere
aus der **KLOSTERBRAUEREI**
Pfullingen-Reutlingen AG. in Pfullingen

Brauerei u. Kellereimaschinen
HANDLE & STOLL GMBH.
Fernruf 2607 - Tübingen-Derendingen
Flaschen- und Faßkelleranlagen



Ob Sonnenschein —
ob Regenguß,
ein frisches Bier
bleibt Hochgenuß

Täufinger Bräu
BRAUEREI BITZER u. SCHNEIDER, TÄUFINGEN - TEL. 5125

Hopfen Ferdinand Hoch
Tübingen (Württ.) · Wilhelmstraße 14
Gegründet 1864 · Fernsprecher 2812

Bierbecher, Bierseidel, Maßkrüge
mit und ohne Firmeneindruck und Zeichen

Bier- und Wasserflaschen
Porzellan und Wirtschaftsglas

L. BINZER Reutlingen (Württemberg)
Fernsprecher 731
Glas-, Porzellan-, Flaschen-Großhandel

JOHANNES HAUSER
MALZFABRIK · GEGRÜNDET 1892

Braumalz Backmalz
Brennmalz Malzkaffee

Ebingen, Sigmaringer Straße 15, Fernsprecher 21 65



Rosenbrauerei
Aldingen

GEORG SCHEFFOLD
Aldingen bei Spaichingen



Schwanenbräu
Nagold



Kronen-Brauerei
Otto Hatzmann
Hochdorf - Horb

Klosterbrauerei
Alpirsbach

CARL GLAUNER



W. SCHANZ U. SOHN Faßfabrik Mössingen
Spez. Biertransportfässer jeder Größe
Wein- und Mostfässer
Fernsprecher Mössingen 189

Malzfabrik Jägerhaus Tüftlingen
E. RÜBELMANN

— Braumalz hell und dunkel —

Trinkt **LAMM-BRÄU** auf den Heubergshöhen
und in den Tälern rings umher

Lammbräuerei
K. Oefinger · Hossingen

